F
IV
49

Th Pr
3680

Des Herrn Abtes

Joseph Nahontani

katechetischer

Unterricht

für Christen

wider

den Unglauben

unserer Zeiten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1784.

[Hahn]

Stadtbibliothek
Augsburg

APPROBATIO.

Opusculum, cui titulus: Katechetischer Unterricht für Christen wider den Unglauben unserer Zeiten. a D. Abbate Josepho Nahontani editum, eruditionem cum solidis revelatæ Religionis Principiis conjungit, nec ab orthodoxa fide deflectit. Proin illud Typo dignum censeo. Augustæ Vindelicorum, die 24. Octobris, Anno 1783.

JOSEPHUS ANTONIUS STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. Archiepisc. Trevir. Episcopi Augustani Consiliarius Eccles. major Pœnitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator Generalis, Insignis Collegiatæ ad S. Mauritium Canonicus, & Librorum Censor.

Im-

Imprimatur.

Datum ex Revdmo Vicariatu. Augustæ Vindelicorum die 24. Octobris. Anno 1783.

THOMAS JOS. de HAIDEN,
J. U. D. Eminentiss. ac Sereniss. D.D. Archiepisc. & Elector. Trevir. & Episc. Augustani Consiliarius Ecclesiasticus, & Provicarius in Spiritualibus Generalis.

Vor.

Vorrede.

Allezeit ist die christliche Religion, die Kirche Jesu Christi bestritten worden, nicht allein von den grausamen Tyrannen, welche, indem sie die Gläubigen mit Feuer und Schwert verfolgt, gleich in seiner Geburt haben ersticken wollen; sondern überdieß von Ketzern und Irrlehrern, welche ihre heiligen Dogmen angrifen, und die Reinigkeit ihrer Lehren zu verderben gesucht haben.

Es ist gewiß, daß diese letztern Feinde der Religion und der Kirche weit furchtbarer, als die erstern sind. Die Tyrannen, nebst dem, daß sie mit aller ihrer Wuth die Ausbreitung des Christenthums nicht zu verhindern vermochten, ja vielmehr demselben noch ein größeres Ansehen und Wachsthum gaben, haben nach etwelchen Jahrhunderten zu seyn aufgehört, und die Kirche hat Friede von ihnen bekommen; aber die Ketzer und Irrlehrer haben niemal aufgehört zu seyn. Nie haben diese Friede gegeben; wie es denn auch nicht zu erwarten steht, daß die Kirche Gottes von diesen Feinden frey seyn werde. Denn, wie der Apostel 1. Kor. 11. sagt, muß es Ketzereyen geben. Demnach hat dieser Feind allezeit wider die Kirche einen schweren Krieg geführt. In allen

Jahr=

Jahrhunderten ist er mit neuen und neuen Irrthůmern wider sie scharf zu Felde gezohen. Doch muß man sagen, in keinem Jahrhunderte mehr, als in diesem gegenwårtigen, welches man in Ansehung der guten Sitten und der Religion mit weit besserm Fuge das Jahrhundert der Finsternisse, als mit andern das aufgeklårte nennen soll.

Es ist wirklich keine Wahrheit, kein Lehrsatz in der Religion, den die ruchlosen Freydenker, die so genannten starken Geister, und Philosophen nicht wůthend anfallen, und es hat das Ansehen, daß der Unglaube nun einen Generalsturm auf die feste Burg der heiligen Kirche wage, in der Absicht, sie gånzlich über den Haufen zu werfen, und die ganze Offenbarung

zu zernichten: allein der Handel wird nicht angehen, Gott hat seine Kirche wider alle Anfälle der Hölle unüberwindlich gemacht: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Mark. 16.

Vermöge diesem Ausspruche hat ein jedes Jahrhundert vergeblich Lehrer des Irrthums, und der Lügen, widerspänstige und verwegene Geister ausgehecket, die sich wider die Kirche zusammen verschworen haben; vergeblich werden auch in den zukünftigen Zeiten einige aufstehen. Alle ihre Bemühungen werden an dem Steine zu nichte werden, welcher dieses heilige Gebäude zusammen hält, und den Grund desselben ausmacht. Sie werden einige Vortheile erlangen können; denn der Irrthum zeiget anfänglich die

die Reizungen der Reinigkeit, welche dem Stolze schmeichelt, und ihm Anhänger verschaffet. Aber sie werden diese nichtigen Vortheile über kurz, oder über lang verliehren. Die erste Verführung wird nach und nach verschwinden; die Neuigkeit wird ihre Reizungen verlieren, und wieder nichts an sich haben, als die nichtigen Farben des Irrthums und der Empörung.

Die Menschen werden den Weg wieder betreten, von dem sie abgewichen waren; und man wird sehen, daß ihre berühmtesten und hitzigsten Anhänger, die noch vorhanden sind, in der Dunkelheit schmachten, in Vergessenheit oder Verachtung gekommen sind, nnd endlich mit dem kläglichen Schmerzen von dem Erdboden ver-

schwinden, den sie deßwegen verspüren, weil sie sehen müssen, daß die verworfene Lehre, dieses Kind der Finsterniß, diese Frucht des Stolzes, und der falschen Wissenschaft ihrer Lehrmeister, zugleich mit ihnen zu Grunde geht.

Indessen, was eine Menge schwacher Christen werden nicht durch die Irrthümer verführt, die in unzähligen schwärmerischen Büchern der Unglaubigen ausgestreut werden? Wie viele verliehren die unschätzbare Gabe des wahren allein seligmachenden Glaubens, und werden ihn noch in Zukunft verliehren, wenn dem Uebel nicht irgend auf eine Art gesteurt wird. Oder wenn nicht jeder Christ wenigst für sich selbst auf guter Hut ist, und auf die Erhaltung seines Glaubens, und

Verwahrung gegen den so sehr um sich greifenden Unglauben mit Ernst bedacht ist. Ich halte dafür, daß eines der diensamsten Verwahrungsmitteln wider den Unglauben unter andern dieses wäre, wenn sich ein jeder Christ nicht nur schlechter Dings das Christenthum überhaupt wohl bekannt machete, jenes nämlich, was er als ein guter Christ zu glauben, und zu thun hat, sondern daß er sich auch insonderheit die Gründe der christlichen Religion wohl bekannt machete, welche wenn man wohl einsiehet, von der Wahrheit und Göttlichkeit derselben nothwendig überzeugt seyn muß, und wenn man sie fest im Gemüthe behält, von den Grundsätzen der Unglaubigen nicht so leichter Dingen verführt werden kann.

Ich wage es in gegenwärtigem Büchgen diese Gründe, und was noch weiters zur Stärkung im Glauben dienlich seyn kann, dem christlichen Leser vorzulegen. Das übrige wolle die göttliche Gnade in dem Herzen desselben wirken. Gott allein sey Ehre und Glorie in ewige Zeiten.

Verzeichniß
der Absätze dieses Werkchens.

I. Es ist ein Gott. Seite 1

II. Es giebt eine Religion. 3

III. Es giebt eine Offenbarung, oder neben der natürlichen annoch eine geoffenbarte Religion. 5

IV. Die wahre, von Gott geoffenbarte Religion war ehedem die jüdische. 10

V. Dermal ist es die christliche Religion. 13

VI. Gewiß: die heidnische oder die mahometanische Religion kann die wahre geoffenbarte Religion auf keine Weise seyn. 21

VII. Die

VII. Die ächte christliche Religion befindet sich allein in der römisch katholischen Kirche. Seite 23

VIII. Die Beweise werden noch weiter fortgesetzet, daß die ächte Religion sich allein in der römisch katholischen Kirche befinde, und diese allein die wahre Kirche sey. 34

IX. Außer der katholischen Kirche, als der allein wahren, ist keine Hoffnung des Heils; und es ist durchaus nothwendig, daß man ihr beytrete. 41

X. Einige Einwendungen werden beantwortet gegen unsern Satz, daß ausser der katholischen Kirche und Religion keine Hoffnung zur Seligkeit sey. 51

XI. Es werden einige wichtige Fragen nachgetragen über die unumgägliche Nothwendigkeit der christkatholischen Religion. 57

XII. Von dem Beweggrunde des Glaubens in Ansehung der besondern Artikel des katholischen Glaubens. Seite 62

XIII. Eine besondere Anmerkung über die Glaubensartikel, welche dem Verstande des Menschen fast schwer und unbegreiflich in der christlichen Religion vorkommen. 70

XIV. Ueber die Aberglauben und Mißbräuche, welche die Unglaubigen der wahren christkatholischen Religion vorwerfen. 76

XV. Von der unschätzbaren Gnade des wahren Glaubens; von dem Verlurste des selben: welche die Ursachen davon seyn. 81

XVI. Es werden die Mittel an die Hand gegeben die köstliche Gabe des Glaubens zu erhalten, und ihn

wider

wider das Gift der Freydenkerey zu verwahren. Seite 97

XVII. Es werden letztlich noch die vorgebrachten Religionswahrheiten in einen kurzen Begriff zusammen gezogen, und vernünftige Entschliessungen gemacht. 108

Erster Absatz.

Es ist ein Gott.

Frag. Welches ist die erste jedem gesunden Menschenverstande auffallende Grundwahrheit?

Antwort. Daß ein Gott ist.

Fr. Was versteht man unter dem Worte Gott?

A. Man versteht ein höchstes, nothwendiges, durch sich selbst bestehendes, unabhängiges, ewiges, unendlich vollkommenes Wesen, von dem alles andere Wesen herkömmt, abhängt, geordnet und geleitet wird. Mit einem Worte: Man versteht den unermessenen Erschaffer, Erhalter und Beherrscher Himmels und der Erde.

Fr. Wie wird das Daseyn eines Gottes offenbar erwiesen und dargethan?

A. Eben

A. Eben daraus, daß eine Grundursache seyn muß der Dinge, die man siehet: eine höchste Macht, die sie hervorgebracht, eine höchste Weisheit, die sie ordnet und regieret *.

Fr. Giebt es doch und hat es je Leute gegeben, die das Daseyn eines Gottes läugneten?

A. Der Thörichte hat in seinem Herzen gesagt: es ist kein Gott. Psal. 13. und 52 **. Die Existenz eines Gottes wird auch

* Einmal das so wundervolle Weltgebäude, so schön und so zierlich aufgeführt, auch in einer solchen Ordnung immer bestehend und fortdaurend kann nicht das Werk eines bloßen Ungefährs seyn, so viel giebt einem die natürliche Vernunft ein. Darum sagt Paulus mit Recht ad Rom. 1. daß die Erkenntniß eines Gottes dem Menschen natürlich sey, und daß jenes, was an Gott unsichtbar ist, durch die erschaffenen Dinge gesehen und erkannt werde, v. 19 et 20. Ein gleiches sagt Tertullianus: Das Daseyn eines Gottes ist offenbar. lib. de Poenit. die ganze Welt ist damit überschrieben, und jeder lieset ihn in dem innern seines Gewissens. in ap.

** Der Lasterhafte ist dieser Thörichte, und dieses kömmt mit dem überein, daß er in seinem Herzen spricht: es ist kein Gott. Er wünscht nämlich, daß Keiner sey, damit er wegen seinen Lastern nichts zu fürchten habe. Er sucht sich auch dessen zu bereden, und sinnet allerhand Träumereyen aus, nur daß er das Daseyn eines Gottes nicht zugeben müsse. Aber ver-

auch allein schon durch die allgemeine Uebereinstimmung aller Völker, die immer und zu allen Zeiten eine Gottheit erkennt, dargethan. Diese allgemeine Uebereinstimmung der Menschen trügt nicht: **Was alle sagen, muß Wahrheit seyn.**

Zweyter Absatz.

Es giebt eine Religion.

Fr. Wenn nun die erste Wahrheit fest gegründet, daß ein Gott ist, was folgt aus dieser ersten Grundwahrheit?

A. Wenn ein Gott ist, so folget unfehlbar, daß auch eine Religion, eine Gottesverehrung seyn müsse, welche die Pflicht eines jeden vernünftigen Geschöpfes ist.

Fr. Ist diese Folge richtig, und die Pflicht der Verehrung Gottes vollkommen erwiesen?

A. Wenn es richtig ist, daß ein Kind seinen Vater, ein Knecht seinen Herrn ehren, ein Armer seinem Wohlthäter dankbar seyn müsse, welches alle Vernunft für bil-

 lig

vergebens. Der Verstand folgt seinem Wunsche nicht. Er siehet den Gott allenthalben, den er nicht sehen will. Weit davon, daß er sich des Nichtseyn eines Gottes überzeugen könne. Mit einem Worte, aus Neigung giebt es wohl Atheisten oder Gottesläugner mehr als viel, aus Ueberzeugung aber ists nicht möglich, daß es auch nur einen gebe.

lig erkennet, so muß fürwahr diese Folge die richtigste, und die Pflicht der Verehrung Gottes über und über erwiesen seyn, ja Gott selbst kann den Menschen von dieser Pflicht nicht loszählen.

Fr. Was für eine Verehrung ist denn der Mensch seinem Gott schuldig?

A. Die vollkommenste als dem vollkommensten Wesen; eine sowohl äußerliche als innerliche Verehrung *. Daher denn die innerliche und die äußerliche Religion.

Fr. Giebt es auch noch eine andere Abtheilung der Religion?

A. Wir haben besonders zwo Hauptabtheilungen der Religion anzumerken, in die natürliche nämlich, und in die geoffenbarte Religion.

Fr. Welches heißen wir die natürliche Religion?

A.

* Es giebt welche, die nur von einer innerlichen Verehrung Gottes von einer bloß innerlichen Religion wissen wollen. Aber welcher Unverstand? Hat nicht Gott beydes, den Leib und die Seele des Menschen erschaffen? Beyde müßen ihm denn auch den schuldigen Tribut der Verehrung und Anbethung erstatten: also eine äußerliche wie eine innerliche Anbethung und Verehrung. Eine ohne die andere wird immer mangelhaft seyn. Ja eine wahre innerliche Verehrung wird sich allezeit von aussen sehen lassen: dieses Feuer kann nicht lange unter der Asche verborgen bleiben.

A. Diejenige, welche der Natur selbst eingeprägt ist, und uns lehret Gott, unsern Erschaffer und Beherrscher, unsern Wohlthäter und höchstes Gut erkennen, ihm unterthänig seyn, ihn ehren, fürchten, lieben, und auf ihn unser ganzes Vertrauen setzen, u. m. welche uns zumal lehret auch die Pflichten, die wir gegen unserm Nächsten haben.

Fr. Und was sagen wir, daß die geoffenbarte Religion sey?

A. Die geoffenbarte Religion ist das, was uns Gort weiter, und ohne oder über das Vernunftlicht auf eine besondere Art zu glauben geoffenbaret, oder zu thun befohlen; denn ihm steht es zu, als unserm höchsten Herrn und Gebiether, nach Gefallen die Vorschriften zu machen, wie ihm von uns gedienet werden soll *.

Dritter Absatz.

Es giebt eine Offenbarung, oder neben der natürlichen annoch eine geoffenbarte Religion.

Fr. Giebt es wohl eine dergleichen geoffenbarte Religion?

 A. Es

* Man kann sagen, daß die geoffenbarte Religion anders nichts sey, als eine Aufklärung und Erweiterung der natürlichen Religion.

A. Es giebt eine; es hat allezeit eine gegeben; die geoffenbarte Religion ist allerdings nothwendig.

Fr. Wie denn? ist denn die natürliche Religion nicht erklecklich?

A. Es sagens die Theisten. Aber man beweist ihnen die Ungenüglichkeit der natürlichen Religion mit den stärkesten Gründen.

1) Nebst dem, daß bey sehr vielen Menschen das Vernunftlicht gar schwach ist die Pflichten der natürlichen Religion genugsam zu erkennen, so laßt uns die natürliche Religion über mancherley Wahrheiten, deren Erkenntniß für uns von der äußersten Wichtigkeit ist, in einer traurigen Ungewißheit und Dunkelheit *.

2) Die bloß natürliche Religion vermochte die Menschen nicht in ihren Pflichten zu erhalten, als die ohngeachtet derselben in die größten Irrthümer, in die größten Laster und Ausschweifungen, besonders

* Als zum Beyspiele über das, was wir von Gott oder zu hoffen, oder zu fürchten haben: über die Aussöhnung mit Gott nach begangener Sünde, ob und wie dieselbe geschehen könne: über die Dienstleistungen, die wir Gott schuldig: über den Zustand unserer Natur wegen den verderbten Neigungen, die wir in uns empfinden, woher sie kommen, weil es das Ansehen nicht hat, daß der Mensch mit einem solchen Verderbniß aus der Hande seines Schöpfers hervorgegangen war.

sonders der abscheulichsten Abgötterey, Vielgötterey und die gräulichsten Aberglauben verfallen, von denen auch die Weisesten und Gelehrtesten sich sogar verblenden ließen *.

3) Da Gott den Menschen auch aus der Ursache erschaffen, daß er von ihm geehret werde; ich habe ihn zu meiner Ehre erschaffen. Is. 43, und dieses die vollkommenste seyn sollte, die ihm der Mensch zu leisten hat, so ist es allein die geoffenbarte Religion, welche ihm eine dergleichen vollkommene Ehre verschaffet, als welche ihm nicht nur den Willen des Menschen durch den Gehorsam, sondern auch den Verstand desselben durch den Glauben (der geoffenbarten Geheimnisse nämlich) unterwirft, somit den ganzen Menschen Gott durch dieses zweyfache Opfer des Glaubens und des Gehorsames untergiebt und unterthänig machet **.

* Diese Anmerkungen macht Nonnot in seinem Lexikon der Religion bey dem Wort Religion.

** Man kann den Beweis der Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion noch auf eine andere Weise machen. Gott giebt dem Menschen seine Vollkommenheiten zum Theil durch das Naturlicht zu erkennen, daß er dafür Ehre von ihm empfange, als seine Allmacht, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Güte ꝛc ꝛc. aber eine der fürnehmsten göttlichen Voll-

Fr. Wir haben hier so viel von der Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion gesprochen, oder von der Ungenüglichkeit der bloß natürlichen Religion. Wie hat denn Gott dem zu Folge das bloß natürliche Gesetz, die bloß natürliche Religion durch so viele Jahrhunderte in der Welt können dauren und anhalten lassen, und wie hat er auf solche Weise dem Heil der Menschen hinlängliche Vorsehung gethan?

A. Dieser Einwurf scheint etwas zu seyn, aber man muß sagen, daß immer etwas in der Welt von geoffenbarter Religion war, mittelst welcher und dem Licht der natürlichen Religion zugleich die Menschen gar wohl ihre Pflichten gegen Gott und ihre Mitmenschen erfüllen, und zu ihrem ewigen Heil hätten gelangen können, wenn sie das Gefühl

Vollkommenheiten ist, die ohne die Offenbarung nicht erkennet, noch geehret wurde, nämlich seine Wahrhaftigkeit in seinen Worten, und seine Treu in den Verheißungen, darum muß eine Offenbarung seyn. Zum wenigsten wird hierdurch die Wohlanständigkeit der geoffenbarten Religion an Seite Gottes bewiesen. Die Nothwendigkeit aber derselben liegt in dem verderbten Zustande des Menschen nach dem unseligen Falle des Adams, dem allein die geoffenbarte Religion ein zureichendes Heilsmittel seyn könnte, und dieses Heilsmittel ließ sich von der unendlichen Güte Gottes und seiner Liebe zu den Menschen erwarten.

fühl beyder Religionen, der natürlichen und der geoffenbarten, nicht durch ihre Laster fürs erste geschwächt, denn weiter vielfältig gänzlich erstickt und ausgelöscht hätten *.

* Schon mit der Erschaffung des ersten Menschen sehen wir den Anfang der geoffenbarten Religion in dem Verboth, welches ihm Gott gemacht von einer gewiesen Gattung der Frucht im Paradiese nicht zu essen: von der Androhung der Todesstraf im Fall der Uebertretung: von der wirklichen Ankündung derselben: noch mehr aber von dem gegebenen Trost hierauf durch die Verheißung des Erlösers. Wir sehen die geoffenbarte Religion weiters in den Opfern der Söhne Adams, mit welchen sie die Gottheit ehreten, und die bald unter den Völkern allgemein geworden; fürwahr eine Art von Verehrung Gottes, auf welche das Licht einer bloß natürlichen Religion die Menschen nie hätte führen können, wenn sie ihren Ursprung nicht von der Offenbarung hätte, jenes Opfers nämlich vorzudeuten, welches der Welterlöser einst selbst mittels Dargebung seines kostbarsten Lebens für das Heil der durch die Sünde Adams verunglückten Menschen werden sollte. Die Heiligung des siebenten Tages der Woche gehört ebenfalls zu der geoffenbarten Religion, die auch sogar den Heiden bekannt war. Man besehe Nonnots Lexikon der Religion an schon oben angeführter Stelle: Wort Religion. Ueberhaupt siehet man Spuhren von geoffenbarter Religion im Ueberfluß aus den Geschichten der Patriarchen, denen sich Gott

Vierter Absatz.

Die wahre von Gott geoffenbarte Religion war ehedem die jüdische.

Fr. Man muß es gestehen, die Unzulänglichkeit der bloß natürlichen Religion und die daraus entspringende Nothwendigkeit einer geoffenbarten sind überzeugend dargethan und erwiesen. Nun fraget sichs aber, welches denn die wahre von Gott geoffenbarte Religion sey, welcher die Menschen anhangen, und um ihr ewiges Heil zu erlangen beygethan seyn müßen?

A. Die wahre von Gott dem Menschen zu ihrem Heil sonderbar geoffenbarte Religion war ehedem die jüdische.

Fr. Warum sagen wir, daß sie es ehedem war? ist sie es denn gegenwärtig nicht mehr?

A. Die jüdische Religion war nach der göttlichen allerhöchsten und allerweisesten Absicht die jenige gar nicht, daß sie für je und allezeit dauren sollte, sondern das

Gott auf mancherley Weis geoffenbaret, und ihnen seinen Willen zu erkennen gegeben. Mehrere andere Beweise zu übergehen, die man dafür zu hinlänglicher Ueberzeugung anmerken und anbringen könnte.

das Wesentliche derselben war vielmehr, daß sie nicht dauren, und eine andere weit heiligere und weit vollkommnere, die sie durch ihre Propheten vorkünden, und durch ihre Verfaßung, Opfer, und Gebräuche vorbedeuten mußte, nach ihr kommend anzeigete.

Man lese die Prophezeihungen, besonders jene des Jeremias am ein und dreyßigsten Kapitel, und jene des Daniels am neunten, über welches Nichts klärers und deutlichers seyn kann.

Fr. Könnten wir nicht auch von dem einen überzeugenden Beweis fodern, daß die jüdische Religion ehedem die wahre von Gott geoffenbarte Religion wirklich gewesen sey?

A. Wenn er gefodert werden will, so dienen wir allweg damit: er ist dieser. Wir setzen allforderst zum voraus, daß die Richtigkeit der Geschichte des jüdischen Volkes aus den biblischen Büchern mit Grund nicht könne in Zweifel gezogen werden, und daß ihr Ansehen gegen alle Anfälle der Unglaubigen fest bestehe.

Diesemnach machen wir für die Wahrheit ehedem und Göttlichkeit der geoffenbarten jüdischen Religion folgenden unwiderleglichen Vernunftschluß.

Eine Religion, welche von Gott den Menschen die würdigsten Begriffe gab, welche

welche zumal durch eine Menge der grösten Wunder bekräftiget ward; und was noch mehr, ohnerachtet seiner so vielen Gesetze und schweresten Pflichten dennoch von einem großen Volke angenommen und beobachtet worden, tragt offenbar an sich das Kennzeichen und Merkmal einer von Gott geoffenbarten Religion. Nun eine solche war eben die jüdische Religion: also, ꝛc. *

Fünfter

* Es ist nicht nöthig, daß wir hier weitläufig werden. Der Vordersatz hat seine Richtigkeit ohnehin. Der Mittersatz aber fallt jedem in die Augen, der in den Geschichten des Judenthums und in ihren Büchern nur ein bisgen bewandert ist. Wer aber damit noch nicht zu frieden seyn will, der schlage die Gottesgelehrten nach, wo er die Beweise zu Genügen finden wird. Genug ists, daß, nachdem eine geoffenbarte Religion nothwendig seyn muß, vor Entstehung des Christenthumes es keine andere seyn kann, als entweders die jüdische oder die heidnische: die heidnische wird man sichs doch nicht beygehen lassen, daß dieses eine von Gott geoffenbarte Religion sey, wie wir unten ausführlicher davon sprechen wollen, so muß es demnach nothwendig die jüdische seyn.

Fünfter Absatz.

Dermal ist es die christliche Religion.

Fr. Wenn denn die jüdische Religion nur vor diesem die wahre geoffenbarte Religion war, und nun nicht mehr dieselbe ist, welche müssen wir denn itzt dafür erkennen und annehmen?

A. Keine andere, als nur allein die christliche Religion, oder die Religion, welche Jesum Christum zu ihrem Stifter und Urheber hat, jenen berufenen Mann, der vor tausend und mehr hundert Jahren in der Gegend Palestina lebend mit der Heiligkeit seines Lebens, mit der Weisheit seiner Lehre, und mit der Größe seiner Wunder die ganze Welt in Erstaunung gesetzt hat.

Fr. Können wir wohl dieses mit der erfoderlichen Gründlichkeit erweislich machen und darthun?

A. In allweg; wir könnens, und wir wollens. Hier sind unsere Gründe.

Es ist zum voraus ganz offenbar, daß die jüdische Religion, gleichwie sie ihre Abschaffung selbst vorgesagt und vorgekündet, also dieselbe wirklich erfahren habe. Die von Daniel Kap. 9. angemerkte Zeit dieser Abschaffung ist längst vorüber, und

alles ist umständlich eingetroffen, was der Prophet von dieser wichtigen Begebenheit vorgekündet hat, als der Tod Christi, die Verwerfung der Juden, die Zerstörung ihrer Stadt und des Tempels durch die Römer, und nachher ihre ganze bis ans Ende der Welt dauren sollende Verwüstung.

Wenn wir aber den Beweis der nunmehr abgethanenen jüdischen Religion nicht aus der Geschichte allein hernehmen wollen, so sehen wir solches genugsam aus ihrer dermaligen Verfassung, welche außer der Erwartung des Meßias gar nicht mehr diejenige ist, die sie vormals war. Wir sehen an den Juden ein Volk ohne Fürsten, ohne Priester, ohne Opfer, eine Religion mit den lächerlichsten und zugleich für Gott allerschimpflichsten Irrthümern und Aberglauben verunstaltet, die man in dem Talmud antrift, und dergleichen sich auch die Heiden und Mahometaner nicht getrauen würden ihrem Gott anzudichten.

Die jüdische Religion kann also nicht mehr die wahre geoffenbarte Religion seyn, der man beypflichten muß, und ihre Abschaffung und Aufhebung liegt am hellesten Tage.

Aber eben aus diesem folgt, daß nun jene andere göttliche Religion existire, in welche Gott die jüdische Religion zu verändern und umzuschaffen durch die Propheten

pheten verheißen hat. Und diese Religion ist und kann keine andere seyn, als die christliche Religion, die, wie wir schon gesagt haben, Jesum Christum zu ihrem Stifter und Urheber hat.

Erster Grund dieser Wahrheit.

In Jesu Christo treffen alle die Vorsagungen vollkommen ein, welche die Propheten von dem Stifter des neuen Bundes, oder des auf das mosaische folgen sollenden neuen Gesetzes in ihren Büchern verzeichnet haben *.

Zweyter

* Die Zeit seiner Ankunft auf Erden, das Ort seiner Geburt, alle Umstände dabey, sein Leben, seine Lehre, seine Wunder, seine Verfolgung, sein Leiden, sein Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, die Sendung des heiligen Geists, die Fortpflanzung des Christlichen Glaubens, alles ist mit den kleinsten Umständen in den Prophezeyungen zu lesen, und ein Heid sogar Porphyrius erkennet die offenbare Einstimmung der Weissagungen in der Person Jesu Christi, da er von der Prophezeyung Daniels am neunten also spricht: Es sey diese Prophezeyung mehr eine Geschichte, die erst, nachdem sie sich zugetragen, geschrieben worden zu seyn scheinet.

Zweyter Grund.

Der Stifter des neuen Gesetzes oder der neuen Religion mußte Gott seyn. Gott selbst wird kommen, und euch selig machen. Isai. 35. und mehr andere Prophezeiungen hievon. Jesus Christus hat durch sein heiligstes Leben, durch seine Weisheitsvolle Lehre, durch seine erstaunliche Wunderthaten, besonders durch jenes seiner Auferstehung von Todten, die er selbst mehrmal vorgesagt, und welches das unlaugbareste und zugleich entscheidenste Wunder * ist, offenbar gezeiget, daß er mehr, als nur ein Mensch, daß er Gott ist. Nur Gott kann Wunder thun, das ist solche Werke, welche über die Kräften der Natur sind. Aber er kann keines wirken eine Unwahrheit oder Falschheit damit zu bekräftigen.

Hieher kann man auch ziehen die Weissagungen Jesu Christi von sich, von seinem Leiden und Tod, Auferstehung und Himmel-

* Man fordert die ganze Rotte der Freydenker und der Ungläubigen auf das Wunder der Auferstehung Jesu Christi mit Grunde zu bestreiten, jenes Wunder, welches sie am meisten ärgert, weil es das Siegel auf die christliche Religion vollends ausdruckt, und die Wahrheit und Göttlichkeit derselben aus ihrem Stifter mit dem stärkesten Beweise befestiget.

melfahrt: die Weissagungen auch von seinem Volke, daß ihn nicht erkennen wollte, dem er daher den Untergang, die Zörstöhrung ihrer Stadt und des Tempels vorgesagt. Nur Gott weiß, was in der Zukunft geschiehet: er kennet auch des Menschen Gedanken, wie es Jesus ebenfalls in mancher Gelegenheit unter den Juden erwiesen. Jesus Christus also ist als Gott der vorgesagte Stifter jener Religion, die auf die jüdische folgen sollte, und diese Religion Jesu Christi muß nun ohnfehlbar die wahre geoffenbarte Religion seyn.

Dritter Grund.

Die Göttlichkeit und die Wahrheit dieser Religion Jesu Christi erweiset sich auch ohne auf die Person des Stifters zu sehen, bloß allein schon aus seiner Lehre, welche die reineste, die weiseste, die heiligste ist; eine Lehre, welche ihre eifrige Anhänger und Befolger bis auf den höchsten Stufen der Vollkommenheit erhebt *.

* Wie vortreflich ist nicht die Lehre Jesu Christi von den evangelischen Räthen, welche eben auf die Vollkommenheit abzielet, und sie bewirket? Trotz dem, was immer dawieder die Freydenker schreiben und sagen, und der Ordensstände spotten, welche der Kirche allezeit die grösten und heiligsten Leute gegeben.

Eine Lehre, welche zumal der menschlichen Gesellschaft die wichtigsten Vortheile bringt, Menschen mit Menschen, Bürger mit Bürgern, Unterthanen mit ihren Obrigkeiten durch die aufrichtigste Liebe und durch den genauesten Gehorsam verbindet, und deren Ausübung überhaupt nicht nur einzelne Menschen, sondern ganze Staaten und Nationen glücklich machet.

Vierter Grund.

Sie, die Göttlichkeit und Wahrheit der Religion Jesu Christi, oder der christlichen Religion erweiset sich auch aus den herrlichsten Wundern, mit welchen sie von Jesu Christo *, von seinen Aposteln, und mehr

* Wir haben eben zuvor der Wunderwerke Jesu Meldung gethan. Er wirkte sie nicht nur allein seine Gottheit damit zu zeigen, und daß er der von den Juden erwartete Meßias sey, sondern er wirkte sie auch zu Bekräftigung seiner Lehre und der neuen Religion, die er zu stiften gekommen war. Er selbst beruft sich darauf, daß man in Ansehung seiner Wunder auch seiner Lehr glauben soll: Wenn ihr mir nicht glauben wollet, so glaubet meinen Werken. Joh. 10. Und auch eben Johannes der Apostel und Evangelist bezeuget es, daß Jesus darum solche Wunder gethan, und man sie deßwegen aufgezeichnet habe, daß man an ihn glaube, und

mehr andern Heiligen in großer Anzahl und Menge ist bestättiget worden.

Fünfter Grund.

Sie zeigt, und erweiset sich ferners durch die wunderbare Stiftung derselben mit solchen Mitteln und Wegen, die das große Werk ehe zu zernichten, als zu Stande zu bringen schienen. Zwölf arme Fischermänner von keinem Ansehen, von keiner Klugheit oder Gelehrsamkeit wurden zur Verkündung des Evangeliums, zur Stiftung und Fortpflanzung dieser Religion verordnet und auserſehen.

Sechster Grund.

Dieser ist die eben so wunderbare Fortpflanzung der christlichen Religion, die sich nach dem Tod Jesu Christi in so kurzer Zeit durch die ganze Welt ausgebreitet, und von allen Gattungen Menschen, hohen und niedern, gelehrten und ungelehrten, über

und durch solchen Glauben, welcher eben so viel als seine Religion ist, selig werde. Joh. 20. Gleiche Wunder haben auch die Apostel zu Bekräftigung der Religion Jesu Christi, die sie den Unglaubigen predigten, gethan, welches Paulus an mancherley Orten seiner Sendschreiben bestättiget und anführet.

alle menschliche Erwartung ist aufgenommen worden, wie hoch und unbegreiflich auch immer die Geheimnisse waren, die man glauben, und wie streng, und der Sinnlichkeit zuwider die christlichen Lehrsätze waren, die man ausüben sollte. Hier muß man augenscheinlich den Finger Gottes wahrnehmen, und eine Religion, die mit solcher Geschwindigkeit und Leichtigkeit verbreitet worden, als eine göttliche und folgsam als die wahre erkennen.

Siebenter Grund.

Die Festigkeit und Dauer der christlichen Religion von ihrer Stiftung an bis auf unsere Zeiten ist abermal einer der stärkesten Beweisgründe ihrer Wahrheit und Göttlichkeit. Wie viele Tyrannen sind nicht wider selbe aufgestanden? was für entsetzliche Peinen haben sie nicht wider die Christen ausgedacht? Wie viele Ketzereyen und Spaltungen haben sich in der Kirche Christi erhoben? Ueber alles dieses hat die christliche Religion gesieget Die reine Lehre Jesu Christi ist durch die entstandenen Ketzereyen nur desto heller beleuchtet, und desto fester bestättiget worden. Die grausamen Verfolgungen der Tyrannen haben die Zahl der Christen vermehret, und nach dem schönen Ausdruck eines Tertullian war das Blut der Martyrer der Saamen derChristen.

Und

Und eben dieses ist wiederum ein mächtiger Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion, daß sie mit dem Blut ihrer Stifter und so vieler Tausend und Tausenden unterschrieben ist, welche von allem Alter, Geschlecht und Stande für selbe ihr Leben unter den grausamsten Marterpeinen mit der größten Standhaftigkeit, ja Freude zuweilen und größter Begierde dargegeben; eine Sache, welche über alle Kräfte der Natur ist, folgsam nur von einer höhern und göttlichen Macht herkommen kann, und hiemit eine von Gott gegründete Religion offenbar erweiset.

Sechster Absatz.

Gewiß die heidnische oder die mahomethanische Religion kann die wahre geoffenbarte Religion auf keine Weise seyn.

Fr. Was ist denn von der heidnischen und der mahomethanischen Religion zu halten: auch diese wollen von ihren Anhängern für geoffenbarte Religionen gehalten werden?

A. Was die heidnische Religion angehet, so ist davon nur gar nichts zu reden. Sie verdient den Namen einer Religion

gar nicht, und ist nichts als ein abscheulichster Gräuel, der Dienst des Teufels und nicht eines Gottes.

Die mahometanische Religion aber ist nicht um viel besser. Ihr Stifter war ein Erzbetrüger, ein Mensch der geilen Unzucht ohne Ziel und Maaß ergeben, indem er 15 Weiber und Beyschläferinnen ohne Ende gehabt, sogar auch ein fremdes Weib sich zugeeignet, und dießfalls ein besonders Vorrecht und Freyheit vorgeschützt, die ihm von Gott zugestanden worden seyn soll, was immer für Weiber zu nehmen. Sieh Alkor. 33. Kap.

Könnte sich wohl Gott eines so verruchten Menschen bedienet haben eine Religion zu offenbaren, die ihm gefällig wäre. Von den albernen, fabelhaften, Gottes ganz unwürdigen, nur auf die Wohllüsten des Fleisches abzielenden Lehrsätzen, die die Ehrbarkeit nicht einmal anführen darf, nichts zu melden. Wer muß solch eine Religion nicht aufs äußerste verabscheuen, und wem könnte wohl einfallen sie für die wahre, von Gott geoffenbarte und den Menschen verordnete Religion anzusehen? Es bleibt also eine ausgemachte Sache: die christliche Religion ist und muß allein die wahre, von Gott geoffenbarte und dem Menschen für sein ewiges Heil vorgeschriebene Religion seyn.

Siebenter Absatz.

Die ächte christliche Religion befindet sich allein in der römisch katholischen Kirche.

Fr. Es giebt aber mehrere Gesellschaften oder Kirchen, die sich von der christlichen Religion nennen, an was für eine derselben muß man sich halten, und in welcher befindet sich die ächte christliche Religion?

An. Allein in der römisch katholischen als der wahren Kirche, und in keiner von denen, die sich von der selben getrennet haben, als zum Beyspiele in der lutherischen oder kalvinischen Kirche. *

Fr. Wie können wir hievon den richtigen Beweis machen?

An. Die wahre Kirche muß gleichwie die wahre Religion ihre Kennzeichen und Merkmale haben, daran man sie erkennen möge (Dieses kömmt der Weisheit und der

* Wir werden diese hier vorzüglich bestreiten, weil sie neben, oder besser zu sagen, nach der römisch katholischen Kirche die herrschenden in Europa und in unserm Deutschlande sind. Man mag sodenn auch auf andere Seiten und mit der katholischen Kirche nicht vereinigte Gesellschaften die Anwendung machen.

der Güte Gottes zu, da man außer der wahren Kirche und wahren Religion nicht selig werden kann, wie wir seines Orts noch erweisen werden) Nun die römisch katholische Kirche allein hat die Kennzeichen und Merkmale der wahren Kirche, also 2c.

Fr. Welches sind denn diese Kennzeichen und Merkmale der römisch katholischen als der allein wahren Kirche?

A. Es sind diese hauptsächlich, daß sie einig, heilig, allgemein, und apostolisch ist. Also sind vier Hauptkennzeichen und Merkmale derselben als der wahren Kirche, worinn sich die ächte christliche Religion befindet. *

Fr. Wir

* Mann soll hier nicht unangemerkt lassen, daß die wahre Kirche, welche die ächte Religion Jesu Christi in Verwahr hat, nothwendig diese vier Merkmale an sich haben müsse. Sie muß einig seyn sowohl in der Lehre, weil die Wahrheit nur eine ist, als auch einig durch die Verbindung sammtlicher Glieder unter einem Haupte, weil sonst das Regiment der Kirche nicht bestehen könnte. Sie muß überdas heilig seyn, weil sie zur Heiligung der Menschen eingesetzt ist. Sie muß katholisch, das ist, allgemein und in der ganzen Welt bekannt und ausgebreitet seyn: dieß wollen die Weissagungen; und die Güte Gottes, der alle Menschen selig haben will, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, fordert das nämliche Sie muß endlich apostolisch

Fr. Wir möchten gar gerne die weitere Erklärung dieser Kennzeichen und Merkmale der römisch katholischen Kirche vernehmen, daran man sie als die wahre Kirche erkennen soll: wie beweisen wir fürs erste die Einigkeit derselben?

A. Die römisch katholische Kirche ist einig durch die Einigkeit der Lehre, welche aller Orten die nämliche ist, und auch zu allen Zeiten es war. Sie ist einig durch die den Glaubigen vorgeschriebenen Heilsmittel, welche vorzüglich die heiligen Sacramente sind, in der Zahl, in der Materie und der wesentlichen Form wiederum in allen katholischen Orten durch die ganze Welt gleich. Sie ist einig durch die Anerkennung eines einigen allgemeinen Oberhirten, dem alle andere Hirten der Kirche untergeordnet sind, als Priester und Bischöfe, obgleich diese letztern deßwegen dennoch ihren Gewalt die Kirche zu regieren unmittelbar von Gott haben.

Fr. Haben die Kirchen der Protestanten diese Einigkeit auch vorzuzeigen?

 A. Weit

lisch seyn, und ihre Lehr mit jener der Apostel überein kommen, weil diese die untergeordneten Stifter der Kirche Jesu Christi waren Mit einem Wort: diese vier Kennzeichen sind der wahren Kirche wesentlich und unentbehrlich.

A. Weit davon. Sie sind nicht einig in der Lehre, die nichts weniger als aller Orten gleich ist, und in welcher sie schon unzähligemal Abänderungen vorgenommen, Zusätze gemacht, neue und neue Glaubensformeln und Glaubensbekentnisse geschmiedet. Man lese des Bossuet sein eigenes Werk hievon. *

Sie sind nicht einig in den verordneten Heilsmitteln, den heiligen Sacramenten, da sie in der Zahl derselben nicht überein kommen: nicht einig durch die Verbindung unter den Gliedern, weil sie kei-

* Man sieht die Uneinigkeit in dem Lehrgebäude der protestantischen Kirchen zu Genügen aus den vielerley Secten, die in kurzer Zeit aus denselben entstanden, als aus der lutherischen die Socinianer, die Wiedertäufer: aus der kalvinischen die Gnomaristen, die Arminianer. In Engelland mag mans gar nicht zählen, in wie viele sonderheitliche Glauben sich die Protestanten vertheilet haben. Und dieß ist die Eigenschaft aller Secten nach der Bemerkung des heiligen Augustin und Tertullian, daß ihre Anhänger in dem nämlichen Irrglauben selbst nicht mit einander vereiniget seyn, und in der Lehre sich einander widersprechen. Ein offenbares Zeichen, daß Gott nicht mit ihnen ist, daß der Geist Gottes ihre Kirchen nicht regiere, wie er doch beydes seiner wahren Kirche verheißen, daß sie also die wahre Kirche Gottes, die wahre Kirche Jesu Christi nicht seyn können.

keinen Oberhirten in ihren Kirchen erkennen, somit keinen Mittelpunct der Einigkeit haben. Die protestantischen Kirchen haben also das erste Merkmal einer wahren Kirche die Einigkeit nicht, welches die römisch katholische allein an sich hat, und daher vor ihnen die wahre Kirche seyn muß.

Fr. Wie steht es um das andere Merkmal der wahren Kirche, die Heiligkeit? ist die römisch katholische Kirche, wie wir gesagt haben, auch heilig?

A. Sie ist es. Sie ist heilig in ihrem Urheber und Stifter Jesus Christus, der die wesentliche Heiligkeit selbst und der Ursprung aller Heiligkeit ist: sie ist heilig in den untergeordneten Stiftern, den heiligen Aposteln: heilig in so vielen heiligen Martyrern und unzähligen andern Heiligen, mit denen sie in allen Jahrhunderten pranget, und die mit außerordentlichen Tugendbeyspielen in der Kirche leuchteten, und mit Wundern vor und nach ihrem Tode von Gott verherrlichet worden: sie ist heilig durch ihre Lehre, durch ihre Gebräuche, besonders durch ihr heiligstes Opfer, durch die heiligen Sacramente. rc.

Fr. Haben die protestantischen Kirchen wohl auch dieses Merkzeichen der Heiligkeit aufzuweisen?

A. Nichts weniger als dieß. Nicht in ihren Stiftern; ihre Lebensgeschichte (man gehe

gehe auf die Epoche ihrer Stiftung zurück) giebt gar kein vortheilhaftes Zeugniß für sie, machet ihren Schülern und Anhängern ganz keine Ehre (dieß heißt nur mit der größten Mäßigkeit davon geredet) und vernünftige Protestanten tragen selbst Abscheu davon. Eben so wenig findet sich diese Heiligkeit in den Gliedern der protestantischen Kirche.

Man sieht wohl manche ehrliche Männer unter ihnen, die nicht wenige sittliche Tugenden besitzen, aber einen Heiligen, der im Leben oder nach dem Tode mit Wundern glänzete, dergleichen wir Katholiken dem Tausend nach aufweisen können, auch nicht einen einzigen.

Was soll man itzt von der Heiligkeit ihrer Lehre sagen? Welche abscheuliche Lehrsätze des Luthers und des Kalvins, als: Jesus Christus sey nicht für alle Menschen gestorben; man widerstehe der Gnade niemals; man habe keinen freyen Willen; die Gebothe Gottes könne man nicht halten; die guten Werke seyn überflüßig, wohl gar keine Sünde; der Glaube allein sey erklecklich zur Seligkeit; und man möge sündigen, so viel man will wenn man nur tapfer glaube, 2c. 2c. fürwahr eine solche Lehre führet nicht zur Heiligkeit, sondern wohl zu aller Gottlosigkeit, und eine Kirche, die so lehret, soll eine heilige Kirche seyn?

Was weiter zur Heiligkeit der wahren Kirche gehörig, als die heiligen Sacramente, haben sie die meisten ausgemustert; auch fehlt ihnen an Macht habenden Dienern nnd Ausspendern derselben; Opfer haben sie auch keines, und die heiligen Gebräuche verlachen sie. Noch einmal, dieß soll eine heilige Kirche seyn?

Fr. Was sagen wir von dem dritten Kennzeichen und Merkmale der wahren Kirche, der Katholicität oder Allgemeinheit? ist die römisch katholische Kirche, die wir allein für die wahre angeben, wirklich wie sie sich nennet, in Wahrheit katholisch, ist sie allgemein?

A. Dieses Kennzeichen, dieses Merkmal mangelt ihr eben so wenig, als die vorigen der Einigkeit und Heiligkeit. Kein Glaube ist ohne Vergleich in der ganzen Welt so sehr und so gleichförmig ausgebreitet, als der römisch katholische Glaube. Er ist nicht allein in allen Welttheilen bekannt, sondern in allen Ländern und Monarchien der vier Welttheile. Aller Orten trifft man unzählige Katholiken an, auch in der wilden Barbarey und in den abgöttischen Staaten, in den entferntesten Reichen überhaupt, die immer bis daher entdecket worden *. Fr.

* Die Allgemeinheit oder Katholicität ist ein so wichtiges Kennzeichen an der römischen Kirche, daß

Fr. Können sich die protestantischen Kirchen auch der Katholicität oder Allgemeinheit rühmen?

A. Gewiß nicht. Ihr Glaube hat allein den nördlichen Theil Europens in sich, etwa auch Nordamerika, wo doch die Katholiken in großer Anzahl mit den Protestanten vermengt sind; in Afrika und Asia sind sie sehr wenig bekannt, und ihr Name ohne Bedeutung. Die wahre Kirche aber muß allgemein und in allen Orten der Welt bekannt seyn.

Fr. Es ist noch ein Kennzeichen und Merkmal der wahren Kirche übrig, daß sie apostolisch sey: bemerket man es auch noch an der römisch katholischen Kirche?

A. Ohne allen Anstand siehet man auch dieses Kennzeichen und Merkmal an ihr. Sie ist apostolisch, weil sie ihren Ursprung von den Aposteln her hat, ihre Lehre keine andere, als die Lehre der Apostel ist: oder man zeige, in welchem Stücke die römisch katholische Kirche von der Lehre der Apostel, und wann sie abgewichen sey. In der Glaubenslehre wird man keine Veränderung entdecken

daß der heilige Augustin ohnverholen bekennet, ihn halte auch bloß dieses Kennzeichen in ihrem Schooße, und das wunderbarste ist noch, daß ihr selbst ihre Feinde diesen Namen der katholischen Kirche geben müßen, um sie von ihren irrglaubigen Kirchen zu unterscheiden.

decken können. Die römisch katholische Kirche ist auch apostolisch durch die ununterbrochene Nachfolge der Hirten auf Hirten, bis man auf Peter den Apostelnfürsten, das erste sichtbare Kirchenhaupt, den Statthatter Christi kömmt, und es fehlt diesen Hirten nicht an der apostolischen Sendung, die sie von der Kirche empfangen für die Kirche. Sehet alles, was da sagen will apostolisch, an der römisch katholischen Kirche erscheinen.

Fr. Kann mans wohl aber auch von den protestantischen Kirchen sagen, daß sie apostolisch seyn?

A. Weit gefehlt. Zum voraus bemerkt, daß nur eine Kirche die apostolische Kirche seyn kann, so kann es der protestantischen Kirchen keine von weitem nicht seyn. Die protestantischen Kirchen komen nicht von den Aposteln her; denn wo war die lutherische Lehre vor Luther, die kalvinische vor Kalvin, oder die Lehre eines jeden Sectenstifters vor seiner Stiftung*?

Die Lehrsätze der protestantischen Kirchen kommen ebenfalls mit der Lehre der Apo-

* Ihr seyd von Gestern, kann man den Protestanten und jeden Sectierern aus dem Tertullian sagen. Nur die katholische Kirche pranget mit dem Alterthume ihres Glaubens, mit dem Alterthume ihres Ursprungs, und mit dem Alterthume ihrer Hirten.

Apostel gar nicht überein, die eine durchaus heilige Lehre war; nicht aber die Lehre der Protestanten, wie wir schon oben im Artickel von der Heiligkeit gezeiget haben.

Die Hirten oder Pastoren der protestantischen Kirchen zählen nicht bis auf die Apostel, bis auf den ersten sichtbaren Hirten Peter hinauf, sie können auch keine Sendung aufweisen *, wie kann dann die protestantische Kirche eine apostolische Kirche seyn?

Nein

* Weder eine ordentliche, weder eine außerordentliche Sendung. Eine außerordentliche Sendung muß mit Wunderwerken bestättiget werden; dergleichen wird man doch weder für Luther noch für Kalvin aufbringen. Es müßte nur jenes seyn, welches dieser letztere zu Genf wirkte, wo er einen Kranken sich todt stellen hieß, damit er ihn sodenn vom Tode erweckete. Aber der Handel gieng sehr übel an, indem der verstellte Todte wirklich todt befunden ward, und auf das Zurufen dieses Afterpropheten keines Wegs zum Leben gebracht werden konnte: die Geschichte hat sich ganz richtig zugetragen, und ist mit guten Zeugnissen bewährt. Sieh Gautrich Histoire. Eine andere ähnliche führt Voltaire an, die sich in London unter der Königinn Anna ereignet. Aber können vielleicht die Protestanten mit einer ordentlichen oder gewöhnlichen Sendung für ihre Stifter Luther oder Kalvin aufkommen? Eben so wenig: die ordentliche oder gewöhnliche Sendung geschieht von der wahren Kir-

Nein dieses Prädicat kömmt allein der römischen Kirche zu. Sie hat demnach alle die Kennzeichen und Merkmale der wahren Kirche mit Ausschluß aller andern Kirchen.

C

Kirche: diese hat ihrer Sage nach nur in den fünf ersten Jahrhunderten bestanden: sie konnten sie also von einer Kirche nicht haben, die nimmer existirte. Wohl sie existirte, möchten hier die Herren Protestanten sagen (die wahre Kirche Christi kann nicht vertilgt werden, hierinnen halten wir es mit euch Katholiken) aber sie war mehrere hundert Jahre verborgen. So erlaubet mir zu sagen: so ist auch eure Sendung verborgen und so verborgen, daß man davon ja im geringsten nichts wahrnehmen kann. Die ordentliche Sendung von der Kirche ist eine öffentliche, eine sichtbare Handlung; sie setzet eine Prüfung und ein gutes Zeugniß des jenigen, den man senden soll, voraus. Diese kann demnach von einer verborgenen, von einer unsichtbaren Kirche nicht geschehen. Itzt ist demnach nur noch ein einziger Weg der Sendung übrig für die Stifter der protestantischen Kirche, die Sendung von der römischen Kirche: aber könnte sie ihnen wohl dieselbe wider sich selbsten gegeben haben? Die römische Kirche sendet, wenn sie sendet, nur die Ihrigen, ihre Glieder. Luther, Kalvin ist nicht in der Kirche: kann man ihnen, wie der heilige Cyprian zum Novatian, sagen: Da er sein Reformationswerk von sich selbst (ohne Sendung) anfängt, so ist er fremd, und gehört nicht zu der heiligen Kirche. S. Cyprian. Epist. 76.

chen. Sie allein ist die wahre: die ächte Religion Jesu Christi befindet sich allein in ihrem Schooße, wie wir zu beweisen hatten.

Achter Absatz.

Die Beweise werden noch weiter fortgesetzet, daß die ächte Religion sich allein in der römisch katholischen Kirche befinde, und diese allein die wahre Kirche sey.

Fr. Könnte man noch von einigen andern Merkmalen sagen, mit welchen die römisch katholische Kirche als die allein wahre Kirche Jesu Christi erkennet werden muß?

A. Ja, man kann. Die wahre Kirche Jesu Christi, oder welche die Religion Jesu Christi wahrhaft inn hat und bekennet, muß noch ferners diese Merkmale an sich haben. Sie muß allzeit sichtbar seyn; sie muß fest und unveränderlich; sie muß unfehlbar seyn. Alle diese drey Merkmale erscheinen noch weiter an der römisch katholischen Kirche. Also ꝛc. ꝛc.

Fr. Därfen wir uns ebenfalls den Beweis davon ausbitten?

A. Wir ermangeln damit nicht, und beweisen zuerst die Sichtbarkeit der römisch katho-

katholischen Kirche; denn sichtbar muß einmal die Kirche Christi seyn, welche nach den Prophezeyungen bald einem hohen Berge, Isa. 2. Dan. 2. bald einer Sonne, Psal. 18. verglichen wird. Sichtbar muß sie seyn, wie würden sonst die Menschen sie finden, und ihr zulaufen, und beytreten können?

Die römisch katholische Kirche ist auch sichtbar. Sie ist sichtbar in ihren Hirten, besonders in ihren Oberhirten, den römischen Päbsten. Sie ist sichtbar in so vielen Kirchenversammlungen, worinn sie sowohl über Disciplinar = als Glaubenssachen entschieden, Ketzereyen verdammet, und ihre Stifter und Anhänger von der Gemeinde der Rechtglaubigen ausgeschlossen hat. Sie ist sichtbar in allen andern Handlungen.

Wir beweisen auch das andere Merkmal, die Festigkeit und Unveränderlichkeit an der römischen Kirche; denn die Propheten haben klar vorgesagt, daß die Kirche ewig dauren werde. Ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, Isa. 61. und Dan. 2. In den Tagen dieser Reiche wird der Gott des Himmels ein Reich erwecken, welches in Ewigkeit nimmer zerstöret werden soll; und mehr andere dergleichen Stellen. Selbst Jesus Christus hat diese Festigkeit seiner Kirche deutlich

versprochen, die er auf einen Felsen zu bauen verheissen hat, und daß die Pforten der Hölle gegen sie nichts vermögen sollen. Dahin gehört auch die tröstliche Zusicherung, die er seinen Jüngern gab: Ich werde bey euch seyn bis zum Ende der Welt. Die Unveränderlichkeit ist sofort eine nothwendige Folge der Festigkeit; denn was den Veränderungen unterworfen ist, kann niemal von einem Bestande und einer Dauer seyn.

Die römisch katholische Kirche hat ihre Festigkeit und Unveränderlichkeit augenscheinlich bewiesen, weil sie nach so vielen Verfolgungen von Tyrannen und Ketzern, nach so vielen widrigen Schicksalen, die sie erfahren, durch so viele Jahrhunderte noch immer fest bestehet, und auch nicht das geringste in ihrer Glaubenslehre verändert hat.

Es fehlet an ihr, der römischen Kirche, auch nicht das dritte Merkmal, noch der wahren Kirche Jesu Christi, die Unfehlbarkeit. Unfehlbar muß durchaus die wahre Kirche seyn; sonst hätten die Menschen keine sichere Glaubensregel noch Sittenregel, besonders unstudirte Leute, die den grösten Theil der Glaubigen ausmachen. Man könnte auch nicht sehen, wie die Kirche obige Merkmale an sich haben sollte, die Festigkeit und Unveränderlichkeit,

wenn

wenn sie nicht unfehlbar wäre. Sie könnte eben darum nicht in die Länge bestehen, und würde tausend Veränderungen unterworfen seyn, wenn sie fehlen könnte; und so eine Kirche würde nicht wohl bestellet seyn, noch mit der Weisheit und Gütigkeit ihres Stifters überein kommen, wohl auch nicht mit seiner Gerechtigkeit, nachdem er so streng uns gebothen hat seine Kirche anzuhören: **Der die Kirche nicht höret, der sey dir wie ein Heid und Publican**, Matt. 18. und weiter: **Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden.** Mark. 16. Gewiß, eine Kirche nicht hören, einer Kirche nicht glauben, welche fehlen könnte, und nicht untrüglich wäre, würde so strafbar nicht seyn.

Was braucht es aber viel? Jesus Christus hat seiner Kirche die Unfehlbarkeit, die Untrüglichkeit deutlich versprochen, da er ihr den Beystand des heiligen Geists verheißen. **Der wird euch alle Wahrheit lehren.** Joh. 16. Ja, eben da er ihr die Festigkeit und Unüberwindlichkeit gegen die Anfälle der Hölle versprochen hat, ohne welche Unfehlbarkeit, wie wir schon gesagt haben, diese Festigkeit auf keine Weise bestehen könnte. Beynebens da uns der Apostel versichert, daß die Kirche eine **Säule und Grundfeste der Wahrheit** sey. 2. Tim. 3.

Stadtbibliothek Augsburg

Daß nun die römisch katholische Kirche diese Unfehlbarkeit habe, und auch dieses Merkmal der wahren Kirche Jesu Christi ihr nicht abgehe, wie beweisen wir es? Wir könnten unsern Beweis auf allem dem gründen, was wir bereits zur Erprobung hinlänglich angeführet, daß sie allein die wahre Kirche Jesu Christi sey: eben darum muß sie schon nothwendig unfehlbar seyn. Allein man betrachte nur die so schöne, die so weise Verfaßung unsrer römisch katholischen Kirche, so läßt sie uns an der Unfehlbarkeit derselben mit Grunde nicht zweifeln, weil die Entscheidungen in entstehenden Zweifeln nicht Privatleuten, sondern der Kirche selbst zukömmt, die sie entweder durch die Aussprüche rechtmäßiger Concilien, oder der Päbste, dem der meiste Theil der Bischöffe nachher beystimmt, und dieses nicht anders, als nach vorgehender reifer Ueberlegung, und Anrufung des heiligen Geists ꝛc. machet, und die Entscheidung selbst aus dem Verstande göttlicher Schrift, und den Meynungen der heiligen Väter hernimmt.

Ist es wohl möglich, daß die Kirche, die römische, bey solchen klugen Maßnehmungen irren oder fehlen könne? Kann ihr da Gott seinen Beystand versagen, da Jesus Christus ausdrücklich sich äußert: **Wo ihrer zwey oder drey in meinem**

Namen sich versammeln werden, da will ich mitten unter ihnen seyn? Matt. 18. So viele vereinte Stimmen der Hirten können fürwahr anders nichts als die Stimme Gottes seyn.

Fr. Was hat es aber itzt für eine Bewandtniß mit den protestantischen Kirchen? Können sie uns etwa auch diese drey weitere Merkmale der wahren Kirche Christi, als: die Sicherheit, die Festigkeit, und die Unfehlbarkeit aufweisen?

A. Im mindesten nicht. Nicht die Sichtbarkeit; denn sichtbar muß die Kirche Christi lediglich seyn, wie wir schon oben erwiesen, und zu allen Zeiten muß sie sichtbar seyn. Wo war aber, haben wir schon gesagt, die protestantische Kirche vor der vorgeblichen Reformation? * Was für einen Glanz stralte sie von sich in ihren Stiftern, und noch in ihren Hirten, in ihren Versammlungen, und den darinnen abgefaßten kirchlichen Entscheidungen, dabey immer so viele Abänderungen, Verketzerungen ihrer Mitbrüder, 2c.

Von der Festigkeit der protestantischen Kirche können wir eben auch nicht gut sprechen. Siehet sie sich wohl selbst noch gleich in Ansehung ihrer ersten, und in

* Diesen Vorwurf machen die Protestanten selbst den Wiedertäufern.

Ansehung ihrer itztmaligen Lehrverfaßung, eben wegen der unzähligen Abänderungen, die in ihr gemacht worden und noch gemacht werden; und dieß in wesentlichen, in fundamental Artickeln, so, daß man wohl sagen kann, es sey allerdings nichts mehr, als der Name der lutherischen, der kalvinischen Kirche, und nicht mehr das wesentliche davon übrig?

Und nun, was sollen wir endlich von der Unfehlbarkeit der protestantischen Kirche sagen, wo kein eigentlicher Glaubensrichter ist, wo jeder Privat die göttliche Schrift nach seinem Privatgeist, nach seinem eigenen Dünkel auslegen darf? Dieses ist einmal keine Anlage zur Unfehlbarkeit, aber wohl die Anlage zu einer lautern Unrichtigkeit, Zweifel, und Ungewißheit, zu ewigen Zänken, neuen und neuen Trennungen, die die protestantische Kirche in so kurzer Zeit schon so viele erfahren, u. s. w.

Nein, die protestantische Kirche kann nach aller Betrachtung, die wir von ihr gemacht haben, einmal nicht die wahre Kirche Christi seyn, die ächte Religion Jesu Christi kann durchaus nicht in ihrem Schooße seyn, sondern allein in dem Schooße der römisch katholischen Kirche, wie wir genugsam gezeigt und erwiesen haben.

Neunter Absatz.

Ausser der katholischen Kirche, als der allein wahren, ist keine Hoffnung des Heils, und es ist durchaus nothwendig, daß man ihr beytrete.

Fr. Man muß es gestehen: die römisch katholische Kirche hat unendliche Vorzüge vor andern christlichen Kirchen, und es ist sattsam erwiesen, daß sie allein die wahre sey: aber wird darum durchaus nothwendig seyn ihr beyzutreten, und ist außer derselben keine Hoffnung zur Seligkeit?

A. Welche Frage, ob man der wahren Kirche Gottes beytreten müsse? Es kömmt nur darauf an, ob Gott das Recht habe dem Menschen Vorschriften zu machen, wie man ihm dienen solle; und ob der Mensch seinem Gott den Gehorsam schuldig sey? Wer soll sich denn unterstehen zu sagen, daß man der allein wahren katholischen Kirche beyzutreten nicht verbunden sey; und wer soll sich wohl seines Heils Hoffnung machen, der so in einer wichtigen Sache Gott den Gehorsam verweigert?

Fr. So kann man denn nicht in einer jeden Religion selig werden?

A. Die Deisten, und eine gewisse Gattung von Tolerantisten sagen dieß, aber mit welchem Grunde? Und was für Ungereimtheiten muß man zugeben, wenn die Seligkeit in jeder Religion erlangt werden kann? Wir wollen einige dieser Ungereimtheiten namhaft machen; und wir werden andurch eben die Wahrheit recht festsetzen, daß nur eine seligmachende Kirche sey; gleichwie nur eine die wahre, und dieß eben die römisch katholische Religion ist. *

Erste Ungereimtheit.

Wenn man in jeder Religion selig werden kann, so wird es z. B. auch in der mahometanischen Religion seyn können, die so viele schändliche Lehrsätze und gotteslästerliche Albernheiten in sich hält; ja was noch gräulicher, auch in der heidnischen Religion und abscheulichen Abgötterey, welche, wie wir schon gesagt, nicht der Dienst Gottes, sondern des Teufels ist. Wer

* Unter den Deisten, welche alle Religionen für seligmachende ausgeben, zeichnet sich sonderbar der Philosoph von Genf in seiner Emil aus. Herr von Voltaire hat ebenfalls ein ganzes Werk für diese Lieblingsmeynung der Deisten, und Tolerantisten verfaßt.

Wer entsetzt sich ab dieser Folge nicht? Gewiß jedes ehrliche Gemüth, das ein Gefühl von Religion hat. *

Zweyte Ungereimtheit.

Wenn man in einer jeden Religion selig werden kann, so wäre man wohl nicht gescheid, wenn man nicht die allerbequemste für sich auswählete, als z. B. die türkische, welche die Wohllüste des Fleisches so sehr begünstiget, und die Vielweiberey gestattet.

Dritte Ungereimtheit.

Wenn man in jeder Religion selig werden kann, so wird man vielleicht wohl thun, wenn man sich nach Gestalt der

* Aber die Philosophen unserer Zeiten nicht. Marmontel in seinem Belisaire macht sich gar nichts daraus den Himmel mit lauter heidnischen Fürsten und Abgötterern zu besetzen, und diese den Anbethern des wahren Gottes gleich zu halten. Was soll man von der Religion eines solchen Mannes denken? sagt Beürier in seinen Conferenzreden. 1 B. fol. 129.
Indessen sind solche Philosophen gleichwohl der Gegenstand der Bewunderung, wenn schon in ihren Schriften derley Lehrsätze anzutreffen, von denen man nicht weis, ob sie dummer, oder ob sie ruchloser seyn.

der Sachen zu allen bekennet, und in einem Land diese, in einem andern eine andere, je nach des Landes Gebrauch, annimmt, wie sehr auch ein solches Betragen der Aufrichtigkeit, und dem Karakter der Rechtschaffenheit zuwider läuft.

Vierte Ungereimtheit.

Wenn, ohneracht dessen, daß die christkatholische Religion, wie wir erwiesen, allein die wahre ist, man gleichwohl in einer jeden andern selig werden kann, so ist die Gründung des Christenthums ein eitel unnützes, und überflüßiges Werk: die ganze christliche Religion fiel übern Haufen, welches freylich das einzige Gesuch der Philosophen ist.

Jesus Christus wäre so fort vergebens auf diese Welt gekommen die Menschen eine Religion zu lehren, die eben nicht nothwendig, und ganz entbehrlich wäre. Vergebens hätte er auch seine Lehre mit so vielen Wundern bestättiget, damit ihr die Menschen glauben, und der von ihm gestifteten Religion beypflichten möchten. Umsonst hätte er auch seine Apostel in alle Welt ausgehen heißen das Evangelium zu predigen; und diese hätten sich sofort die große angewandte Mühe und Arbeit wohl ersparen können die Menschen zur

Reli-

Religion Jesu Christi zu bereden, da sie zum Heil nicht nothwendig ist, und man in jeder andern Religion soll selig werden können. Und welche Thorheit war es nicht von ihnen, daß sie für eine unnothwendige Religion, die sie geprediget, noch ihr Blut und Leben dargegeben?

Fünfte Ungereimtheit.

Wenn man in jeder Religion selig werden kann, so ist die christkatholische Religion, was wir doch auf das gründlichste erwiesen, nicht mehr die wahre Religion: sie ist das Werk des Betrugs; und Jesus Christus hat uns betrogen, indem er nichts mit solcher Deutlichkeit gelehret und geoffenbaret, als die unumgängliche Nothwendigkeit an ihn zu glauben, seiner Religion beyzutreten, und ein Glied seiner Kirche zu seyn. **Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich den wahren Gott erkennen, und Jesum Christum, den du gesandt hast.** Joh. 17. **Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden,** Mark. 16. **Wer die Kirche nicht höret, den halte für einen Heiden und Publikanen,** Matth. 18. und mehr andere dergleichen Stellen, die theils aus seinem eigenen Munde, theils aus

dem

dem Munde seiner Apostel gekommen sind. *

Ueberhaupts lehret die christkatholische Religion als einen richtigen Glaubenssatz, daß man in keiner andern Religion könne selig werden: wenn nun dieß nicht dem also ist, was sie lehret, so kann sie eben darum nicht die wahre Religion mehr seyn, weil die wahre von Gott geoffenbarte Religion nimmer eine Unwahrheit lehren kann.

Sechste Ungereimtheit.

Wenn man in jeder Religion ohne weiters selig werden kann, so haben auch die Apostel und Prediger des christlichen Glaubens die Menschen betrogen, als die ihnen die Nothwendigkeit desselben das Heil zu erlangen vor allem verkündiget: In keinem andern als nur im Namen Jesu Christi können wir selig werden. Act. 4. Es ist auch ganz und gar

* Hieher gehört besonders die Stelle von der Nothwendigkeit des Taufs, den nur das Christenthum lehret, und der nur in dem Christenthume gegeben wird: die Worte des Heilandes sind allzubestimmt hievon: Wer durch das Wasser und durch den heiligen Geist nicht wieder gebohren worden, der kann nicht eingehen in das Himmelreich. Joh. 3.

gar unbegreiflich, wie so viele Millionen von Menschen sonst den christlichen Glauben, der so hoch für den Verstand des Menschen in seinen Geheimnissen, und so streng für seinen Willen und seine Leidenschaften in den Sittenlehren ist, angenommen haben.

Siebente Ungereimtheit.

Wenn man in jeder Religion selig werden kann, so haben auch so viele hundert tausend Menschen ganz unvernünftig gehandelt, daß sie die christliche Religion mit so vieler Herzhaftigkeit bekennet, gleich den Aposteln die schweresten Verfolgungen sich über ihren Hals gezogen, und zuletzt gar ihr Blut und Leben unter der schweresten Marter dafür ausgesetzt.

Hingegen wird man die grausamen Tyrannen, einen Nero, einen Diokletian, einen Maximin, Trajan rc. rechtfertigen müssen, die so viel Menschenblut vergossen, und die Christen mit den ausgesuchtesten Tormenten hingerichtet, und ums Leben gebracht haben. *

Achte

* Aus diesem werden sich wohl die ruchlosen Philosophen, welche die Offenbarung oder das Christenthum bestreiten, und doch sonst immer von Duldung und Menschenliebe spre-

Achte Ungereimtheit.

Wenn man ohne Unterscheid in einer jeden Religion selig werden kann, so ist man leider bis daher immer in einem der größten Irrthümer gesteckt. Jene große Männer, die theils an Gelehrtheit, theils zugleich an Heiligkeit so berühmt waren, als Augustinus, Eusebius, Tertullianus, Arnobius, Origenes, Hieronymus, Ambrosius, u. s. w. haben weit gefehlt, daß sie die christliche Religion, als die zur Seligkeit eben nicht unumgänglich nothwendig ist, mit ihrer Feder so tapfer verfochten, den Unglauben und die Irrlehren so muthig bestritten. Erst in diesem Jahrhunderte haben sich weise Männer hervorgethan, die alles besser verstehen, und den Weg zur Seligkeit durch was immer für eine Religion oder durch alle Religionen, und sollte es auch die Abgötterey, oder was eines ist, der Dienst des Teufels selbsten seyn, glücklich gefunden haben. Rousseau, Voltaire, und Marmontel sind besonders diese weise hocherleuchte Männer, und wer ihre Religion, ihren Karakter kennet, soll

---

sprechen, nicht viel machen, und Voltaire in seiner allgemeinen Geschichte ist wirklich der eifrigste Vertheidiger aller der grausamsten Verfolger des Christenthumes.

soll dieser sie nicht einem Augustin, einem Cyprian, einem Chrysostomus, u. s. w. vorziehen? Wer soll nicht dreyen Männern recht geben, und tausende dafür, ja die ganze christliche Kirche fehlen lassen?

Nun glauben wir nicht mehr, daß ein vernünftiger Mensch den Satz behaupten könne: Jede Religion mache selig, oder man könne in einer jeden Religion selig werden *.

D Fr. Aber

* Man könnte zu den obigen Ungereimtheiten auch noch diese beysetzen. Wenn man in jeder Religion ohne Unterschied selig werden kann, so wird, anstatt daß sich der Mensch nach der von Gott eingesetzten und vorgeschriebenen Religion richte, Gott vielmehr sich nach der Religion des Menschen richten müssen. Und wie viel der Religionen giebt es nicht? Besonders, da bald jeder Philosoph sich eine besondere Religion in seinem Gehirne zimmert. Welche feine Ordnung kömmt dann in der Welt heraus? So weiß ich denn nicht mehr, was Gott in der Welt zu thun habe. Wozu seine Anordnungen, seine Gebothe? Nicht mehr Gott, sondern die Menschen sind ihre selbst eigene Gesetzgeber. O elende Philosophie, wie erbärmlich versteigest du dich! Welche kindische Schlußfolgen kommen aus euern albernen Sätzen hervor! Schämet euch doch euerer ungereimten Thorheit, ihr starken Geister, und sehet, wie ihr euch selbst entehret; sehet, wie schwach die Pfeile sind, die ihr gegen die unüberwindliche Religion abdrücket.

Fr. Aber kann man nicht wenigst in jeder christlichen Religion seine Seligkeit erlangen?

A. Man läugnet, daß es mehr als eine christliche Religion gebe. Nur eine ist die ächte, die wahre christliche Religion; und diese ist die katholische, wie wir schon oben erwiesen haben, nicht die lutherische, oder kalvinische, und so jede andere, die sich von der römisch katholischen Kirche getrennet hat. Sie eignen sich wohl den Namen der christlichen Religion zu, aber in der That sind sie es nicht; und es ist eben so unbegreiflich, daß man in einer falschen christlichen, als daß man in einer unchristlichen Religion das Heil erlangen könne. Es bleibt bey unsern zween Sätzen: Die ächte christliche Religion befindet sich allein in dem Schooße der römisch katholischen Kirche; und um eine Hoffnung des Heils zu haben, ist es unumgänglich nothwendig der römisch katholischen Kirche beyzutreten, und in ihr zu verharren, außer welcher kein Heil ist.

Zehnter Absatz.

Einige Einwendungen werden beantwortet gegen unsern Satz, daß außer der katholischen Kirche und Religion keine Hoffnung der Seligkeit sey.

Fr. Wenn denn außer der katholischen Religion und Kirche keine Hoffnung des Heils und der Seligkeit seyn soll, so muß man Millionen der Menschen von andern Religionen ganz unbarmherzig verdammen?

Erste Antwort.

Wir verdammen sie nicht, sondern es ist Jesus Christus, der es saget: Wer nicht glaubet, wird verdammet werden. Mark. am letzten Kap. Ihr Schicksal geht uns vielmehr tiefest zu Herzen, und wir bitten Gott für die Bekehrung aller Unglaubigen und Irrglaubigen, daß ihnen das Licht der Wahrheit aufgehen möge.

Zweyte Antwort.

Was immer für eine Folge daraus entstehen mag, daß man außer der wahren katholischen Kirche und Religion nicht selig werden kann: Gott ist gerecht. Er

wird sich in Ansehung so vieler Menschen, die aus Mangel des wahren Glaubens nicht selig werden, einst am allgemeinen Gerichtstage gar wohl zu rechtfertigen wissen. Und dieses nicht nur in Betreff ganzer Völkerschaften, die er im Unglauben gelassen, sondern auch wohl in Betreff eines jeden einzeln Unglaubigen oder Irrglaubigen.

Dritte Antwort.

Wegen dem Unglauben oder Irrglauben, der unsträflich ist, und ohne eine Schuld des Menschen, wird Niemand verdammet; sondern nur wegen Sünden und Laster, wodurch man sich auch eben der Gnade des wahren Glaubens unwürdig machet.

Freylich schließt auch schon der blosse Unglaube, wenn er gleich schuldlos und unstrafbar ist, von der Seligkeit aus *.

Aber

* Wir sagen bedächtlich: der Unglaube; denn der bloß materielle Irrglaube schließt nach der Lehre der Gottesgelehrten von der Seligkeit nicht aus, zu geschweigen, daß er den Menschen zur Höllenpein verdammete: und können darum die Ketzer und die Abtrinnigen, wenn sie ihres Glaubens halber ganz keinen Zweifel tragen, auch die rechte Taufe haben, gar wohl selig werden; bey ihren Kindern aber, die nach der Taufe sterben, hat es gar keinen Anstand.

Aber ein anders ist nicht selig werden; ein anders verdammet werden. Die Kinder zum Beyspiele, auch der Glaubigen, die ohne Taufe sterben, sind von dem Himmel ausgeschlossen, und können nicht selig werden; aber sie werden auch nicht verdammet, das ist, sie haben die Peinen der Höllen auf keine Weise zu befahren.

Nur Sünd und Laster verdammen: folgsam der Unglaube nur alsdenn, wenn er strafbar, wenn er eine Sünde ist.

Vierte Antwort.

Die zur Seligkeit nothwendige christkatholische Religion ist in der ganzen Welt ausgebreitet *. Man wird, wenn man in den Geschichten wohl bewandert ist, gewahr, daß der christliche Glaube schon in den ältesten Zeiten den entferntesten Ländern zugekommen seyn müsse, da sichere Denkmäler davon gefunden worden. Wirklich wird schwer ein Land zu finden seyn, wo die christliche Religion nicht bekannt ist. Wenn die Menschen sie nicht aufnehmen, oder nachdem sie selbe aufgenommen, durch den Hang zum Unglauben und der Abgötterey

* Gemäß nämlich der Vorsagung Davids, Psal. 18. Ihr Schall ist in alle Welt ausgegangen, und in alle Gränzen der Erde ihre Worte.

terey sie wieder verworfen und verdränget haben, so ist die Schuld nicht Gottes, sondern der Menschen selbst.

Vielen Menschen, und auch vielleicht Nationen ist es nutz nichts vom Christenthum zu wissen, weil sie dasselbe nicht annehmen, und somit ihre Verdammniß nur vergrößern würden. Sind nicht die Egyptier unter Pharao auch durch die größten Wunder, die Moyses und Aaron gethan, und durch die schwersten Plagen, die Gott über sie kommen ließ, nicht zu seiner Erkenntniß gebracht worden? desgleichen auch die Philistäer nicht, die eben solche Zeichen sahen, und die schwere Hand Gottes über sich erfuhren? auch die Babylonier nicht, unter derer Mitte das Volk Gottes durch 70 ganze Jahre lebte?

Fünfte Antwort.

Zu allem dem muß man mit den Gottesgelehrten noch sagen, daß die Gnade Jesu Christi in alle Menschen, auch in die Unglaubigen, ihren Einfluß habe, und daß es Gott auch ihnen an einigen wahren, innerlichen, und genugsamen Gnaden nicht ermangeln lasse, durch derer guten Gebrauch sie sich immer mehrere erwerben, und allmählig zum Glauben, und ihrem Heil gelangen können.

Schon

Schon das bloße natürliche Vernunftlicht führet den Unglaubigen durch die Betrachtung der sichtbaren Dinge zur Erkenntniß eines Gottes und höchsten Wesens. So sagt Paulus, Röm. 1. v. 20. Wenn er nun diesen Gott, den er erkennet, auch als Gott ehret, * und beynebens auch in den übrigen Stücken das Gesetz der Natur genau beobachtet, so stehet von der göttlichen Güte und Barmherzigkeit sicher zu gewarten, daß er einen solchen Unglaubigen, da er in einer unüberwindlichen Unwissenheit der christlichen Religion stecket, nicht verlassen, und für seinen Unterricht durch einen außerordentlichen Weg sorgen werde. Dieß ist die ausdrückliche Lehre des heiligen Thomas, quæst. 14. de verit. Art. 1. welcher alle Gottesgelehrte beystimmen.

* Hier aber fehlet es meistens bey den Unglaubigen, sagt eben der Apostel in dem nämlichen Brief und Kapitel: Da sie Gott erkannten, haben sie ihn nicht als Gott geehret; darum ist ihr thörichtes Herz verfinstert worden. V. 21, und 22. Sie sind sofort in die Abgötterey verfallen, und haben ehe dem Geschöpf als dem Schöpfer gedienet, V. 23, und 25. welches offenbar dem Vernunftlicht entgegen, und folgsam allzeit strafbar ist, und nicht entschuldiget werden kann.

Der Heilige führt zum Beweise und Beyspiele die Geschichte der Bekehrung Cornelius des heidnischen Hauptmanns an, zu dem der Herr den Petrus gesendet. Die Geschichte des verschnittenen Mohren, zu dem der Geist Gottes Philippum geführet ihm Jesum zu predigen, und ihn zu taufen, Act. 8. kann auch hieher gezogen werden; und mehrere andere findet man in den Geschichten der Missionen, den obigen nicht unähnlich, die von der Güte Gottes zeugen, und von seiner Sorge für das Heil aller, die sich dessen würdig machen.

Man sage nicht, diese besondern Begebenheiten seyn so gering an der Zahl, daß sie den Unglaubigen, die von dem Christenthum nichts wissen, nicht viel Hoffnung lassen. Aber haben wir alle die Begebenheiten angeführet, die aus der göttlichen Schrift, und sonst beygebracht werden könnten? Wissen wir sie alle; und gegen eines, das uns bekannt ist, werden nicht viele andere seyn, die uns nicht bekannt sind? Wissen wir, was der Allmächtige in den Herzen der Menschen wirket? Ist sein Arm abgekürzt? Hat er nicht tausende der Wege, die Menschen zu erleuchten, und sie zur Seligkeit zu führen? Der heilige Augustin schreibt ausdrücklich: Viele unter den Heiden haben zur geistli-

geistlichen Stadt Jerusalem gehört; Lib. 18. de civit. Dei. und anderswo, Epist. 102. und Lib. Retract. c. 31. läßt er ebenfalls deutlich sich vernehmen, daß hier und dort unter den Völkern immer einige gewesen, die Christum erkennet, und denen das Geheimniß der Menschwerdung geoffenbaret worden. Man besehe Flexiers philosophischen Catechismus. 2. Band. 4. Kap. Art. 2.

Eilfter Absatz.

Es werden einige wichtige Fragen nachgetragen über die unumgängliche Nothwendigkeit der christkatholischen Religion.

Fr. Was für einen Schluß machet der wahrhaft glaubige Christ in Ansehung der unumgänglichen Nothwendigkeit der christkatholischen Religion, um die Seligkeit zu erlangen?

A. Er schließt daraus auf die Größe der Gnade des wahren Glaubens, die ihm Gott ohne seinen vorhergehenden Verdienst aus purer seiner Liebe und Barmherzigkeit zugestanden hat.

Er schließt auf die große Pflicht, die er hat, ihm dafür unaufhörlichen Dank

zu sagen, und einen guten Gebrauch von dieser unschätzbaren Gnade zu machen.

Er fürchtet endlich Gott, und für seinen Theil froh für die erhaltene Gnade des Glaubens bethet er die unergründlichen Urtheile Gottes an; da er hingegen so viele andere Menschen in den Finsternissen des Unglaubens gelassen; weit davon über das Betragen Gottes dießfalls vermessentlich nachzugrübeln.

Fr. Was muß derjenige thun, der an der Wahrheit seiner Religion, zu der er sich bekennet, oder in der er gebohren und erzogen worden, zweifelt.

A. Das natürliche Gesetz verbindet ihn über seine Zweifel genau nachzuforschen, und die wahre Religion sorgfältig aufzusuchen. Es ist offenbar, daß die Gleichgültigkeit in einer so wichtigen Sache, wovon die Ehre Gottes und des Menschen ewiges Heil abhängt, höchst strafbar, und eine schwere Sünde ist, die für sich allein ihm schon die ewige Verdammniß zuzieht. *

Fr.

* Dieses ist wirklich eine der größten Ursachen, warum so viele Menschen in ihrem Unglauben oder Irrglauben aus selbst eigener Schuld zu Grunde gehen, ihre Gleichgültigkeit nämlich in Ansehung der Religion; wie wenn jede gleich selig machete, welches wir eben handgreiflich widerleget haben. Indessen scheinen

es

Fr. Was ist von der Einwendung vieler Unglaubigen und Irrglaubigen zu halten: Ich will in der Religion bleiben, darinnen leben und sterben, in der meine Voraltern waren, in der ich gebohren und erzogen worden?

A. Dieß ist auch der Grundsatz des Philosophen von Genf, auf den er fest hält. Ein Sohn hat niemals unrecht, spricht er, wenn er auf der Religion seines Vaters bleibt Ja er untersteht sich sich zu sagen: Eine unverantwortliche Vermessenheit sey es, wenn man sich zu einer andern Religion bekennet, als zu jener, in der man gebohren ist. Man lese seinen Brief an den Herrn Erzbischof von Paris, und die Briefe des la Montagne.

Aber

es doch ihrer viele aus Dummheit zu glauben. Bey andern aber ist es neben der Dummheit eine äußerste Sorglosigkeit ihres Heils. Bey gar vielen eine ganz freywillige Blindheit und Bosheit. Es kommen ihnen öftere Zweifel über ihre Religion, die ihr Gewissen beunruhigen; aber sie schlagen selbe alsobald aus. Der menschliche Respect, das Interesse, die Bequemlichkeit ihres Glaubens, den sie nicht leicht mit der Strengheit eines andern vertauschen möchten, halten sie zurück der Sache reiflich nachzudenken, um die Zweifel abzulegen. Sie fürchten die Stärke der Wahrheiten, die der christkatholischen Religion das offenbare Wort sprechen.

Aber nichts ist einfältiger, schwächer, und tollsinniger, als dieser Grundsatz, oder diese Einwendung; nichts der Ehre Gottes schimpflicher; nichts wider den Menschen selbsten grausamer. Sehet doch neue Ungereimtheiten.

Ich will in der Religion bleiben, in der ich gebohren bin. Dieß ist wohl recht, wenn es die wahre, seligmachende Religion ist, in der ich mich befinde: wenn es die Religion ist, die Gott dem Menschen vorgeschrieben, und für sein Heil verordnet hat.

Aber ohne auf alles dieses zu sehen, ohne auf die wahre von Gott dem Menschen verordnete Religion Acht zu haben, **will ich auf der Religion meiner Voraltern bleiben**, sey ihm gleich wie ihm wolle, und diese Religion ist eben die wahre, die von Gott eingesetzte nicht; das ist so viel, als ich will seyn, was meine Voraltern waren, Gott ungehorsam, gegen seine Verordnungen widerspenstig. Was könnte der Ehre Gottes schimpflicher seyn?

Ich will, sagt der Unglaubige, **auf der Religion meiner Voraltern bleiben**, und er bekümmert sich weiter nichts darum, ob seine Religion die wahre, oder eine falsche Religion sey. Er macht sich dann nichts daraus, daß er seine unsterbliche Seele der Gefahr des ewigen Untergangs

bloß giebt. Was braucht es: er will lieber mit seinen Vorältern sein Quartier in der Hölle nehmen, als ohne sie im Himmel wohnen. Was könnte grausamer gegen sich selbsten seyn? Dieses mahnet mich an die Geschichte mit Sauls Tod in dem ersten Buche der Könige, wo sein Waffenträger, als er sah, daß sein Herr in sein eigenes Schwert fiel sich vor Unmuth zu entleiben, er das nämliche that, und ebenfalls sein Gesell im Tod seyn wollte.

Ich will in der Religion meiner Vorältern bleiben. So kann demnach der Türk, der Heid, der Abgötterer auch sagen, und letzterer wird das Recht haben im Dienste des Teufels forthin zu bleiben, weil sein lieber Vater auch dessen Lieveray trug.

Lasset uns hier die schönen Sätze des Herrn Rousseau nochmalen wiederholen: **Der Sohn thut nicht unrecht, wenn er auf der Religion seines Vaters bleibt.** Also hat Jesus unrecht, wenn er dem, der seinen Glauben nicht annimmt, die Verdammniß ankündiget: **Der aber nicht glaubet, wird verdammet werden.** Matt. am letzten Kap.

Es ist eine unverantwortliche Vermessenheit, wenn man sich zu einer andern Religion bekennet, als zu derjenigen, in der man gebohren ist.

Also

Also hat Jesus Christus eine unverantwortliche Vermessenheit begangen, daß er eine andere Religion gestiftet, und daß er seine Apostel ausgesendet sie den Menschen zu predigen.

Gleichfalls haben alle die, so die Religion Jesu Christi auf das Predigen der Apostel angenommen, eine unverantwortliche Vermessenheit begangen. Und was erst diejenigen, so dem hundert tausend nach für dieselbe ihr Leben geopfert?

Rousseau selbst hat diese unverantwortliche Vermessenheit mehr als einmal auf das schändlichste begangen; indem er zuerst ein gebohrner Kalvinist war, dann ein Katholik geworden, dann wieder ein Kalvinist, dann endlich ein Deist. Schauet, wie sich der elende Philosoph selbst das Urtheil spricht: welche Schande für diesen starken Geist, von dem man sonst so viel Wesens macht.

Zwölfter Absatz.

Von dem Beweggrunde des Glaubens, in Ansehung der besondern Artikel des katholischen Glaubens.

Fr. Welches ist der Beweggrund jeden Artikel ins besondere zu glauben, den

den die christkatholische Religion lehret, und zu glauben befiehlt?

A. Es ist und soll kein anderer seyn, als die Offenbarung Gottes. Gott, der Allwissende, der Wahrhafte, der als Gott nicht betrügen kann, noch kann betrogen werden, hat diesen Glaubensartikel durch seine Kirche, die eben darum, weil sie die seine ist, gleich ihm wahrhaft ist, und nichts Unwahrhaftes lehren kann, Gott, sage ich, hat durch sie diesen Glaubensartikel uns geoffenbaret. Sehet den wahren, den einfachen, den unerschütterlichen Beweggrund unsers Glaubens bey jedem einzelnen Artikel.

Fürwahr könnte ich einen bessern, einen sicherern Grund haben, als diesen: Gott hat geredet, der Allwissende, der Wahrhafte, in seiner ebenfalls wahrhaften, unfehlbaren Kirche? Was wollen wir weiters? wie können wir mit Vernunft an irgend einem Artikel zweifeln?

Es ist größere Gewißheit und Sicherheit dabey, als wenn wir es selbst mit Augen sähen, mit Händen griffen, ꝛc. Die Augen, die Sinne können uns betrügen, aber Gott und seine Kirche nicht.

Fr. Folgt aus diesem festen, unerschütterlichen Beweggrunde was Wichtiges zum Vortheile des Glaubigen?

A. In

A. In allweg; wir zeigen zwo vortrefliche Folgen, die daraus gezogen werden.

Es folget fürs erste, daß wir an keinem Glaubensartikel mit Vernunft zweifeln können, und daß einer, wie der andere, uns gleich glaubwürdig seyn soll, weil der Beweggrund des Glaubens bey jedem einer und der nämliche ist.

Es folget fürs zweyte, daß alles zweifelhafte Nachgrübeln über einen derley Artikel nicht allein ebenfalls unvernünftig, sondern auch höchst sündhaft und vermessen sey. Sündiget der nicht, der einem Gott, der da redet, zu glauben sich weigert, oder doch Anstand nimmt? Das thut aber derjenige, der zweifelt und nachgrübelt, wie dieß, wie jenes seyn könne, das er zu glauben verbunden ist. Wer, nachdem er schon überzeugt seyn kann, daß Gott geredet habe (er ist es aber, der die von Gott geoffenbarte Religion, und die Kirche Christi, die eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, gefunden hat) wer, sage ich, mit dem noch nicht zufrieden weiter nachforschet, ob und wie die Sache seyn könne, und die Vernunft noch zu Rathe zieht, der will nicht Gott, sondern seiner Vernunft glauben: er hat keinen göttlichen, sondern nur menschlichen Glauben; einen Glauben ohne Verdienst, der ihm zur Seligkeit nichts nützet.

Er will, wie Thomas, zuvor sehen, und dann erst glauben. Aber selig sind, spricht Jesus, die nicht gesehen, und dennoch geglaubt haben. Das Ansehen Gottes und der Kirche muß uns schon genug seyn. Auf das blosse Wort Gottes müssen wir schon glauben. Dieß ist das große Opfer, welches er von unserm Verstande fodert, den wir zum Dienste des Glaubens, wie der Apostel lehret, gefangen geben sollen. Dieß ist der blinde Glaube, den die katholische Kirche von ihren Kindern verlangt, und dessen sich auch der Katholik im geringsten nicht schämen, sondern deßhalben vielmehr rühmen darf *.

* Die Philosophen spotten zwar immer dieses blinden Glaubens, und sehen ihn als eine Entehrung der menschlichen Vernunft an. Aber sie irren sich sehr. Was ist wohl vernünftiger, als einem Gott glauben bloß auf sein Wort, das er zu uns geredet; und welche Ehre empfängt nicht Gott von uns, wenn wir also blindhin auf sein Ansehen glauben? Hingegen was ist mehr gegen alle Vernunft, als eben, wenn man einem Gott zu glauben noch Anstand nimmt, und seine Vernunft noch darüber fraget, ob wohl dasjenige wahr sey, oder seyn könne, was Gott geoffenbaret, und zu glauben uns befiehlt? Kann wohl ein solches ohne Beleidigung Gottes und offenbare Beschimpfung seiner höchsten Majestät geschehen? Man muß

Fr. Wenn der Mensch blind glauben soll, wozu hat ihm denn Gott seine Vernunft gegeben?

A. Dieß ist eben der Einwurf, den uns die Philosophen machen, und wir müssen ihn gründlich beantworten. Wir sagen demnach: des blinden Glaubens ohngeachtet, den die Religion von uns, oder unsere katholische Kirche fodert, hat dennoch die Vernunft noch genug zu schaffen, und ihre sehr gute und wichtige Dienste zu thun; und dieses eben in Ansehung des Glaubens. Man muß den Glauben auf zweyerley Art betrachten, im allgemeinen nämlich und im sonderheitlichen. Im allgemeinen betrachtet, kommen die Fragen vor, ob es eine Offenbarung gebe, oder eine von Gott geoffenbarte Religion, und ob selbe fehlen könne, rc. rc. Hier, meine Herren Philosophen, brauchet keck die ganze Stärke euerer Vernunft; es ist euch erlaubt, und wohl gar euere Pflicht die Vernunft zu gebrauchen: diese wird euch dann gar bald zeigen, daß es eine Offenbarung gebe,

Gott blind gehorsamen, weil er gerecht und seine Gebothe gerecht sind. So sage ich denn auch: man muß Gott blind glauben, weil er wahrhaft, und seine Aussprüche nichts als Wahrheiten seyn können. Hier fodere ich den ganzen Schwarm von Philosophen auf mir einen Unterschied zu geben.

be, und geben müsse, angesehen die bloß natürliche Religion dem Menschen nicht erklecklich ist. Sie wird euch zeigen, daß diese von Gott geoffenbarte Religion keine andere sey, und keine andere seyn könne, als die christkatholische; weil diese allein die Merkmale der Göttlichkeit an sich trägt. Eben darum aber, weil diese christkatholische Religion allein die wahre, von Gott geoffenbarte Religion ist, so redet Gott in ihr, und durch sie zu uns; und sie muß unfehlbar seyn, wenn sie uns etwas als Aussprüche und Offenbarungen Gottes angiebt, und selbe uns zu glauben gebiethet: dieses lehret uns ebenfalls die Vernunft, weil bey Ermanglung dieser Unfehlbarkeit die Religion nicht fest bestehen könnte, wir keine sichere Glaubensregel hätten, und Gott seine Religion, seine Kirche nicht wohl bestellet, noch weislich gebauet haben würde; wie wir alles dieses bereits oben weitläuftig erwiesen, und gründlich dargethan haben. Bis hieher denn, meine Herren, möget ihr euere Vernunft nach Gefallen brauchen, und für den Glauben in diesem allgemeinen Betracht mit Nutzen sie anwenden. Ich habe euch dieselbe nur nach aller Stärke brauchen heißen, und noch bin ich nicht entgegen. Die göttliche Religion scheut in diesem Betracht euere Untersuchungen gar nicht; sie hält die

strengste Kritik aus. Nur das ermahne ich euch, daß ihr da mit einem unbefangenen Gemüthe, ohne Vorurtheil, mit einem redlichen Herzen zu Werke gehet: daß ihr die Wahrheit suchet, und das Heil euerer Seele; und was ich noch weiters wünschete, daß ihr bey eueren Untersuchungen auch euer Gemüth bisweilen zu Gott erheben, und von ihm das Licht erbitten möchtet, weil der Glaube eine Gabe Gottes ist.

Allein wenn es den Glauben im sonderheitlichen Betracht anbetrifft, wenn es auf die einzelnen Glaubensartikel ankömmt, da ist es ein ganz anders. Da muß die Vernunft zurück bleiben; man muß ihr abdanken, und sie soll sich nicht vermessen uns in das Heiligthum der göttlichen Geheimnisse allzutief einzuführen. Der Spruch des Apostel gilt hier: **Nicht mehr klügeln, als man klügeln soll, sondern klügeln mit Maaß und Bescheidenheit.** Rom. 12. Es muß uns genügen, daß Gott geredet. Lasset uns die Augen der Vernunft schließen, und blindhin auf das Ansehen Gottes glauben; je weniger wir da die Vernunft anhören, und uns bloß an Gottes Wort halten, desto reiner wird unser Glaube, desto herrlicher das Opfer seyn, welches wir unserm Gott durch die Unterwerfung unsers Verstandes und unserer Vernunft entrichten. Glückselig,

selig, kann man hier sagen, seyn die gemeinen, einfältigen Christen, welche, da sie ihre schwache Vernunft wissen, sich nicht beygehen lassen über die Geheimnisse des Glaubens vorwitzig nachzugrübeln, und einfältig auf Gottes Wort hin glauben. Diese sind es, in denen der Glaube rein und lauter, und ein wahrhaft göttlicher Glaube ist.

Fr. Ist es denn so böse den Geheimnissen und Glaubenswahrheiten nachdenken, nachforschen, und ihre Glaubwürdigkeit untersuchen?

A. Aus Unglauben ist es allzeit böse, wie es die Philosophen zu thun gewohnt sind. Aus Neugier aber und Vorwitz ist es gefährlich, wenigst für diejenigen, die keinen Beruf dazu haben, noch eine Kenntniß der hierzu nöthigen Gottesgelehrtheit. Wenn man aber schon zum voraus fest glaubet auf das Ansehen Gottes und seiner Kirche, und allein nachforschet, um sich besser zu belehren, noch fester zu überzeugen, und sei nen Glauben lebhaft zu machen, dann ist nichts Böses bey der Sache. Ja es ist für einen Theil Menschen nothwendig die Religion auf das gründlichste zu studieren, derer Amt und Beruf es nämlich ist andere in Glaubenssachen zu unterweisen, und ihnen den nöthigen Unterricht zu geben. Aber auch diese müssen

ihre Nachforschungen in Demuth, in der Forcht Gottes anstellen, und mit Bescheidenheit mäßigen.

Dreyzehnter Absatz.

Eine besondere Anmerkung über die Glaubensartikel, welche dem Verstande des Menschen fast schwer und unbegreiflich in der christlichen Religion vorkommen.

Fr. Es sind aber solche Wahrheiten, solche Geheimnisse in der christlichen Religion, die dem Verstande des Menschen allzusehr unbegreiflich, und somit gar schwer zu glauben sind?

Erste Antwort.

Man hat schon gesagt, daß, wenn es auf den Glauben eines sonderheitlichen oder einzelnen Artickel ankömmt, man da die Vernunft oder den Verstand nicht müsse zu Rath ziehen; sondern bloß auf das Ansehen Gottes glauben, um einen wahren göttlichen Glauben zu haben. Gott sind alle Dinge möglich; einem Gott ist nicht schwer zu glauben.

Zweyte Antwort.

Die Unbegreiflichkeit einer Sache ist keine Ursache dieselbe nicht zu glauben. Es sind uns nur allzu viele Dinge unbegreiflich, von derer Existenz wir gleichwohl gänzlich überzeugt sind. Und wenn dieses schon in bloß natürlichen und körperlichen Dingen vielfältig geschieht, was soll es in übernatürlichen und geistlichen Dingen seyn, die weit über alles natürliche und körperliche erhaben; was soll es in göttlichen Geheimnissen seyn, die voll der unergründlichen Tiefen sind?

Dritte Antwort.

Die Dinge, die uns die Religion zu glauben vorhält, sind zwar großen Theils unbegreiflich, das ist, sie sind über unsre Vernunft; aber sie sind nicht wider die Vernunft.

Dafern uns Gott gebiethet solche Dinge zu glauben, die ganz wider die Vernunft wären, und offenbare Widersprüche in sich hielten, dann möchten wir uns darüber aufhalten, dann möchten wir darüber klagen, und eine Beschwerniß im Glauben vorschützen; aber nicht bloß bey solchen Dingen, die über unsere Vernunft, über unsern Verstand sind. Was ist denn unsere

sere Vernunft, daß wir uns an dem stossen wollen, was wir nicht zu begreifen vermögend sind? was ist der aufgeklärteste Menschenverstand? wie schwach, wie kurzsichtig ist er nicht in den meisten Sachen? Wir begreifen uns selbsten nicht, nicht einmal einen Erdwurm, eine Erdpflanze, die wir täglich mit unsern Füssen treten; und wir wollen die Worte Gottes begreifen, ehe daß wir dieselbe glauben?

Vierte Antwort.

Wenn uns die Religionswahrheiten, die Geheimnisse, die wir glauben müssen, unbegreiflich sind, so ist dieses eben die rechte Beschaffenheit sie zu Gegenständen unsers Glaubens zu machen. Würden wir sie begreifen, so wäre es mehr eine Erkenntniß als ein Glaube; denn der Glaube beziehet sich auf Dinge, die nicht erscheinen, sagt der Apostel, Heb. 11. Das Opfer würde auch nicht groß seyn, welches wir durch die Unterwürfigkeit unsers Verstands Gott entrichteten, noch unser Verdienst bey solchem Glauben sonderbar. Die Dunkelheit in den Glaubenswahrheiten und Geheimnissen, und unser schwaches Vermögen sie zu begreifen ist allerdings nothwendig; wo wäre sonst der göttliche Glaube? Denn nicht Gott,

son-

sondern seiner Vernunft würde man glauben, sofern die Gegenstände des Glaubens begriffen würden; und ihm entgienge folgsam die wichtige Ehre, die er aus unserm willfährigen Glauben sucht.

Es würde auch den unstudierten, einfältigen, und gemeinen Leuten übel gefehlt seyn, als derer Verstand allzuschwach ist über die göttlichen Geheimnisse tiefer nachzudenken und nachzuforschen, um sie auf eine Art zu begreifen.

Wer muß hier nicht die göttliche Weisheit, Güte, und Barmherzigkeit bewundern und anbethen, welche die Wahrheiten und Geheimnisse, die sie uns geoffenbaret hat, aus einem Beweggrunde von uns geglaubt haben will, der beynebens, daß er der richtigste und sicherste, zugleich allen Menschen großen und kleinen, ungelehrten und gelehrten angemessen, und auch den unverständigsten faßlich ist? Dieser Grund ist eben seine Offenbarung, sein Wort. Auf Gottes Wort kann jeder, auch der Einfältigste, leicht glauben; und so ist der Weg zum Heil allen gleich gebahnet, richtig, und geebnet; und man kann jenes des Propheten Isaias, Kap. 35. hier anwenden, 9ten Vers: **Dieß wird euch ein richtiger Weg seyn, also, daß auch die Thörichten darauf nicht irre gehen können.** Der stolze Philosoph will auf einem andern

Wege der Wahrheit zuwandeln. Er will auf dem Wege seiner Vernunft einhergehen, die durch den Hochmuth, und durch mehrere andere Leidenschaften verblendet, und mit Vorurtheilen ganz eingenommen ist: darum kömmt er in unendliche Labyrinthe hinein; er zweifelt an allem, geräth in die ungereimtesten Thorheiten. Das ist: Da sie sich für weis ausgaben, sind sie zu Narren geworden. Röm. 1.

Fünfte Antwort.

Um doch den Philosophen letztlich noch eine nähere Antwort auf ihre Zweifel zu geben; warum kommen ihnen ein Theil Glaubenswahrheiten, Glaubensgeheimnisse so unglaublich vor? Es ist, weil sie offenbare Widersprüche, eine physische Unmöglichkeit in einigen, als z. B. in dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit, in dem Altarsgeheimnisse finden wollen. Aber haben sie wohl die Gränzen der göttlichen Allmacht abgemessen? haben sie die Einsichten in die unendliche Kraft Gottes Wunder zu wirken? Da wo die Menschen Widersprüche anzutreffen glauben, da sind bey Gott keine; denn Gott sind alle Dinge möglich. Luk. 1.

Es giebt aber noch andere Glaubensartikel, oder Glaubenswahrheiten und Geheim-

heimnisse, die den Unglaubigen von darum nicht eingehen wollen, weil sie den göttlichen Vollkommenheiten, als etwa seiner Gerechtigkeit, seiner Güte entgegen zu seyn scheinen, wie z. B. die Zurechnung der Erbsünd, die ewige Dauer der Höllenstrafen, ꝛc. ꝛc. Aber man fraget die Philosophen abermal, ob sie die Gränzen der göttlichen Güte und Gerechtigkeit ebenfalls abgemessen? ob sie seine Rechte kennen? ob sie die Größe einer schweren Sünd wissen, um sie gegen die darauf von Gott gesetzte ewige Straf abzuwiegen; und wenn sie etwa auch an der Freyheit des menschlichen Willens zweifeln wollen, ob sie die Verbindungen der Gnade mit dem Willen des Menschen einsehen? u. s. w. Die Lehre von der Erbsünd, von den ewigen Höllenstrafen, so wie auch die von der Nothwendigkeit der Gnade, von der Freyheit des Menschen sind richtige Glaubenswahrheiten durch das Ansehen Gottes, der sie seiner Kirche deutlich geoffenbaret, unfehlbar erwiesen hat; also müssen diese Wahrheiten nicht gegen die göttliche Güte oder gegen die göttliche Gerechtigkeit streiten: also schließt der wahrglaubige Christ; und sein Schluß ist der vernünftigste: denn er schließt von dem, was durch den Glauben gewiß, auf jenes, was der Vernunft nach ungewiß ist. Ganz anders ist der Schluß des Philosophen, der

vom

vom Ungewissen gegen das Gewisse schließt, um selbes übern Haufen zu werfen.*

Vierzehnter Absatz.

Ueber die Aberglauben und Mißbräuche, welche die Unglaubigen der wahren christkatholischen Religion vorwerfen.

Fr. Es sind aber in der katholischen Religion, welche die wahre seyn soll, so viele Aberglauben, so viele Mißbräuche: eine solche Religion scheint einmal nicht die wahre, göttliche Religion zu seyn, in welcher man allein sein Heil suchen und finden muß?

Erste

* Das Höchste, was man sagen kann, ist z. B. in Ansehung der zween Glaubensartikel von der Erbsünd, von der Ewigkeit der Hölle; daß sie wider die Güte, wider die Gerechtigkeit Gottes seyn sollen: es sey dieses der bloßen Vernunft nach betrachtet zweifelhaft und ungewiß; denn die Gründe für die gegentheilige Meynung, daß sowohl das eine, als das andere der Gerechtigkeit Gottes und seiner Güte nicht widerstrebe, sind zum allerwenigsten eben so stark: man lese hierüber die Gottesgelehrten. Ich sage zum wenigsten eben so stark; denn der Christ und der Philosoph, der Wahrheit sucht, wird sie ohnfehlbar stärker finden.

Erste Antwort.

Diesen Vorwurf machen uns mit hitzigstem Eifer immer die Religionsfeinde, aber wohl ohne Grunde. Sie wissen selbst nicht, was der Aberglaube ist, und vermischen mit demselben die heiligsten Uebungen, alles, was Andacht und Gottseligkeit heißt. Ein unsinniges Declamiren gilt statt aller Beweise, die sie uns davon machen sollten, die wir aber wohl vergebens von ihnen erwarten.

Zweyte Antwort.

Was verstehet man wohl unter Aberglauben, Misbräuche, die man in unserer Religion so vielfältig antreffen will? Sind es etwa die Ordensgelübde, der Cälibat, die Anrufung und Verehrung der Heiligen, die Kreuzgänge, und Wahlfahrten, die Segnungen, und Beschwörungen, Ablässe, Bruderschaften, 2c. Daß diese Dinge eben nicht zum Wesentlichen der Religion gehören, das gestehet man; aber sind sie darum Aberglauben, Mißbräuche? Was zum Wesentlichen der Religion nicht gehört, kann dem ohngeachtet gut, heilsam, und nützlich seyn; folgsam weit von einem Aberglauben, von einem Mißbrauche entfernet*.

Frey-

* Dieses ist wirklich das Thun der Philosophen, daß sie alles, was nicht zum Wesentlichen

Freylich kann man die Sache zu weit, und bis zum Aberglauben treiben; aber dieses ist sodenn nicht das Werk der christlichen Religion, sondern das Werk übel belehrter einzelner Glieder; dergleichen die katholische Kirche niemal gutheißt, und allweg ausgerottet haben will. Man muß solches derohalben nicht auf die Rechnung der Religion, der heiligen Kirche schreiben.

Drit-

---

lichen der Religion gehöret (sie sind aber sehr darauf bedacht das Wesentliche der Religion auf das Kürzeste zu bestimmen) mit dem verhaßten Namen eines Aberglaubens, eines Mißbrauchs belegen. Aber wir werden diese Bestimmung des Aberglaubens, des Mißbrauchs, von ihnen nicht annehmen, und wir geben mit den Gottesgelehrten ganz eine andere. Der Aberglaube ist nichts anders, als eine eitle Andacht, ein eitler Gottesdienst, welcher von der Religion weder vorgeschrieben, weder aus derselben hergeleitet wird, oder etwas an sich hat, das mit dem Geiste der Religion nicht übereinkömmt. Mit einem Worte: eine Andacht ohne Grund, ohne Nutzen. Diese Bestimmung von Aberglauben, welche die ächte, die richtige ist, wird freylich den Philosophen nicht gefallen; und sie können nun mit ihren Vorwürfen von Aberglauben oder Mißbräuchen, was bey ihnen eines ist, die sie der geheiligten Religion machen, zu Hause bleiben.

Dritte Antwort.

Ueberhaupts der Vorwurf von Aberglauben, Mißbrauche, den man der christlichen Religion und der katholischen Kirche machet, ist eine offenbare Verläumdung; und man suchet anders nichts dadurch, als seinen Unglauben zu rechtfertigen, das Christenthum lächerlich und verächtlich zu machen, ja selbes gar zu vertilgen und übern Haufen zu werfen.

Fr. Sind es nicht die Katholiken selbst, welche über Aberglauben und Mißbräuche in ihrer Religion laut aufschreyen?

A. Man könnte die vielen Kritiker wohl entbehren, welche, indem sie mit einer übertriebenen Hitze den Aberglauben und die Misbräuche, die oft neu in ihrem verderbten Gehirne sind, bestreiten, nichts als Verwirrung in der Kirche Gottes anrichten. Die Kirche hat ihnen keinen Auftrag hierzu gegeben; und es ist ärgerlich genug, daß Kinder wider ihre eigene Mutter aufstehen: **Ich habe Kinder ernährt und auferzogen, sie aber haben mich verachtet.**

Es ist nicht zu verneinen, daß es Aberglauben, daß es Mißbräuche hier und dort gebe, die Ahndung verdienen; aber sie sind so groß nicht, und es sind derer nicht so viel, als man darüber lärmet. Denn es ist dieß kein

Feh-

Fehler der Religion, wie wir schon gesagt haben, sondern nur einzelner Glieder derselben; und was wünschte die Kirche mehr, als sie ausgerottet zu sehen?

Indessen steht es nicht einem jeden zu über den Aberglauben und Mißbräuche in der Kirche Gottes nach freyer Willkühr das Urtheil zu sprechen, gut zu heißen, und zu verdammen, und einen Religionsverbesserer abzugeben. Hat die Kirche eine Reformation etwa nothwendig, so steht es ihr selbst zu, ihrem Oberhaupte, ihren Vorstehern, sie vorzunehmen, nicht Privatleuten; es sey denn Sache, sie können eine höhere Sendung aufweisen.

Fr. Ist denn die Kritik nicht eine erlaubte, ja eine nothwendige Sache?

A. Die Kritik ist gut, ist nothwendig; aber nur einen Kritiker in Religionssachen abzugeben wird ein bisgen mehr erfodert, als nur Muth und Verwegenheit alles zu tadeln und anzugreifen, was immer die Religion Heiliges und Verehrungswürdiges hat. Es wird vor allem eine große und gründliche Gelehrtheit erfodert im theologischen Fache, ein gutes Herz, und der Beruf zum Lehramte. Prüfen sich hier die Herren Kritiker wohl, ob sie diese erfoderlichen Eigenschaften haben.

Uebrigens: Andachten, Gebräuche anstreiten, und als Mißbräuche, als Aberglau-

glauben aushöhnen, die doch von der Kirche gutgeheißen sind, heißt nicht eine vernünftige Kritik fällen; sondern freveln. Man kann dieses nicht wagen ohne das Ansehen der Kirche zu verletzen; das Ansehen der Kirche kann man wiederum nicht verletzen ohne der Ehre ihres göttlichen Stifters nahe zu treten: als hätte er seine Kirche schlechterdings in solche Irrthümer, in solche Aberglauben fallen lassen, und wenig Sorge für sie gehabt sie als seine reineste Braut, die er gleichwohl so zärtlich geliebet, und gegen alle Anfälle der Hölle unüberwindlich gemacht hat, davon zu verwahren.

Fünfzehnter Absatz.

Von der unschätzbaren Gnade des wahren Glaubens; von dem Verlurste desselben: welche die Ursachen davon seyn.

Fr. Nachdem wir einmal die wahre allein selig machende Religion haben, welche auch allein die christkatholische ist, wie wir diese Wahrheit bis jetzo gründlich dargethan, und sie gegen alle Einwürfe fest vertheidiget haben; so folget nothwendig hieraus, daß die Gnade des wahren Glaubens eine überaus große Gnade sey?

 A. Die

A. Die größte, für welche man der göttlichen Güte und Barmherzigkeit nicht genug danken, noch für derselben Bewahrung und Erhaltung wachsam genug seyn kann.

Fr. Was ist wohl eigentlich der Glaube, und was für eine Bestimmung geben wir von ihm?

A. Diese Frage ist wirklich sehr wichtig; und einem jeden Christen allerdings nothwendig, daß er wisse, damit er recht glaube, was der Glaube sey.

Der Glaube ist eine Gabe Gottes, dadurch der Mensch erleuchtet alles fest und ungezweifelt annimmt und für wahr hält, was die wahre Kirche Gottes ihm zu glauben befiehlt und vorlegt; weil ihr selbes von Gott, der ihr Stifter ist und sie durch den heiligen Geist immer regieret, der zumal die ewige unbetrügliche Wahrheit ist, gesagt und geoffenbaret hat *.

Fr. Wir

* Zwey Stücke machen also den Glauben aus. Erstens das, was man glauben muß, oder die Gegenstände des Glaubens. Zweytens die Ursache, oder der Beweggrund, unter welchem es geglaubt werden muß. Diese Ursache, oder dieser Beweggrund ist das Ansehen Gottes, der geredet hat, und wir haben hievon hinlänglich in einem ganzen Absatze gehandelt. Was aber das erstere, oder die Gegenstände des Glaubens anlangt, so muß

Fr. Wir machten eben zuvor die Anmerkung, daß man für die Bewahrung und Erhaltung der so unschätzbaren Gnade des wahren Glaubens nicht wachsam genug seyn könne: ist denn die Gefahr so groß die Gnade des wahren Glaubens, die man einmal hat, wieder zu verlieren?

A. Es ist bey den dermaligen verderbten Zeiten wirklich keine geringe Gefahr, und mehr Gefahr, als man glaubet.

Fr. Welche sind denn wohl die betrübten Ursachen des Verlurstes vom Glauben?

A. Es sind verschiedene, die man angeben kann. Wir wollen die hauptsächlichen davon anführen.

muß man nothwendig ohne Ausnahme alles und jedes glauben, was die Kirche als einen Glaubensartikel zu glauben bestimmet: wer auch nur an einem einzigen Glaubensartikel mit Bedacht zweifelt, und ihn nicht annehmen will, der begehet eine schwere Sünde, und hat den Glauben schon verlohren. Merken sich dieses wohl ihrer viele, welche sich gar nichts daraus machen über mancherley Glaubenspuncte zu zweifeln, und ihre Zweifel noch mit Lesung böser Bücher unterhalten. Es ist nicht genug überhaupts ein Christ, ein Katholik seyn; man muß es in jedem Glaubenspuncte, in jedem Glaubensartikel seyn, und darf an keinem zweifeln. Es ist keine so heikele Tugend, als der Glaube.

Erste Ursache des Verlursts des Glaubens.

Diese ist eine große Unwissenheit in den Wahrheiten und Geheimnissen des Glaubens.

Unwissende, schlecht unterrichtete Leute sind bald verführt, und in allerhand Irrthümer gebracht; besonders wenn sie ein verderbtes Herz haben, und es ihnen mit dem Unglauben oder Irrglauben angeholfen ist; und besonders in diesen unsern für die Religion höchst gefährlichen Zeiten, wo dieselbe von allen Seiten angefochten wird, und man alles thut sie bey den Menschen verächtlich zu machen *.

Zweyte

* Die Unwissenheit im Glauben ist nicht allein bey dem gemeinen Haufen, sondern auch bey den Großen, ja auch bey den Gelehrten vielfältig anzutreffen. Die Weltlichen überhaupt, die nach Weltämtern trachten, oder derer wirklich einige bekleiden, lassen sich insgemein die Religionswissenschaft wenig anfechten. Man glaubt in diesem Fache gleich hinlänglichen Unterricht zu haben; und da man in vielen Wissenschaften große Kenntnisse besitzet, so ist man oft in den Religionspuncten ganz unwissend, indeß da man sich dennoch erlaubet über Religionssachen ganz frey zu disputieren, und sein blindes Urtheil über alles zu fällen. Viele geben sich auch aus einer andern Ursache keine

Mühe

Zweyte Ursache des Verlursts des Glaubens.

Die Hoffart und ein stolzer Geist,

Welches auch die gemeinigliche Ursache aller in der Kirche Gottes entstandenen Ketzereyen ist. Man bildet sich viel auf seine Gelehrtheit ein. Man verachtet andere als einfältige, furchtsame Leute. Man will seinem Verstande keine Fesseln anlegen jenes, was man nicht begreifen kann, auf das Ansehen Gottes und der Kirche zu glauben.

Zudem daß der Glaube ohnehin eine Gabe Gottes ist; Gott aber den Hoffärtigen allezeit widerstehet, und nur den Demüthigen seine Gnade giebt, den Demüthigen seine Geheimnisse offenbaret: Ich bekenne es vor dir, o Vater; denn du hast es vor den Weisen verborgen, und den Kleinen dafür geoffenbaret. Matt. 11.

Mühe die Religion zu studieren, damit sie nämlich in ihrer Freyheit zu leben nicht gestöret und gehindert werden. Sie förchten die Strengheit einiger Religionswahrheiten, welche ihre Laster strafen, und ihren Leidenschaften einen Zaum anwerfen wollen. Weich von uns, heißt es bey ihnen, wir wollen deine Wege nicht wissen; Job. 21. und Psal. 35. Er wollte es nicht wissen, damit er nicht gut handeln müßte.

Niemal wird das bloße Vernunftlicht ohne das göttliche Licht des heiligen Geistes hinreichend seyn die Geheimnisse und Wahrheiten der Religion zu erkennen und zu glauben. Dieses göttliche Licht aber versaget Gott mit Recht den stolzen und hochmüthigen Geistern, die mit eigenen Augen alles sehen wollen. Er überläßt sie ihrer eingebildeten Vernunft; und was Wunder hernach, wenn sie in die größten Thorheiten verfallen, sich in ihren Gedanken so erbärmlich versteigen, daß sie bald an allem, an ihrem eigenen Daseyn zweifeln, sich selbst mehrmalen widersprechen, und selbst nicht wissen noch verstehen, was sie sagen, lehren, und schreiben.

Dritte Ursache des Verlursts des Glaubens.

Andere Sünd und Laster.

Gott strafet nicht selten ein sünd- und lasterhaftes Leben mit Entziehung der Gnade des Glaubens, die man so sehr mißbrauchet. Nicht nur einzelne Personen, sondern wohl ganze Völkerschaften haben die Schwere dieser Straf erfahren. Die Zeiten des Luthers und Kalvins geben die traurigsten Beyspiele davon.

Aber

Aber auch ohne auf eine Strafe Gottes zu denken führen Sünd und Laster von selbsten zum Unglauben. Nebst dem nämlich, daß Sünde und Laster den Verstand des Menschen ganz verblenden, und endlich zu den Glaubenswahrheiten und Geheimnissen unfühlbar machen, so empfindet der Lasterhafte das Nagen seines Gewissens, welches ihn Tag und Nacht beunruhiget und beängstiget wegen der Zukunft und den schrecklichen Strafen, die ihn die Religion förchten heißt. Er wünschte darum, daß solche Dinge nicht wären, die er zu glauben verbunden ist, z. B. die Unsterblichkeit der Seele, die ewigen Höllenstrafen. Er denkt wirklich nach, ob denn diese für ihn so schreckbare Wahrheiten so gewiß und unzweifelbar seyn? Er möchte sich gar gerne des Gegentheils bereden. Recht sehr kommen ihm die Schriften einiger ruchlosen Philosophen und Freydenker zu statten, die wirklich diese Wahrheiten anstreiten und in Zweifel ziehen wollen. Er findet ihre Gründe bald stark genug ihnen Beyfall zu geben. Was braucht es viel? Er ist ganz auf ihrer Seite, und siehet nun diese Wahrheiten für eitle Schreckbilder an. Man kömmt noch weiter: man fängt an alles für Ungewißheit in der Religion anzusehen, überhaupts an der ganzen Offenbarung zu zweifeln. Man kömmt

 wohl

wohl gar bis zur Gotteslåugnung. Sind dieß nicht eigentlich die Staffeln, auf welchen man in den Unglauben fällt?

Vierte Ursache des Verlursts des Glaubens.

Die Lauigkeit und Trägheit im Dienste Gottes.

Die Gefahr den Glauben zu verliehren ist dermalen so groß, daß nicht nur ein sünd- und lasterhaftes Leben, sondern wohl auch ein laues und träges den Menschen in diese Gefahr setzet: denn man hat nun Versuchungen wider den Glauben auszustehen, die vor diesem nicht so waren; indem man insgemein nur wider andere Laster zu kämpfen hatte, der Glaube aber unangefochten blieb: der laue aber, der träge Christ bestehet nicht gegen die Versuchungen, weil ein frommer, ein eifriger Christ genug zu thun hat darinnen zu überwinden, und den Sieg davon zu tragen. Wenn einer derowegen dieser Zeit kein eifriger Christ ist; wenn er für die Erhaltung des Glaubens nicht wachet und bethet; wenn er die gottesdienstlichen Uebungen vernachläßiget, nicht öfters zu den heiligen Sakramenten gehet, Gottes Wort nicht fleißig anhöret, oder durch Lesung

sung bewährter geistlicher Bücher sich die Religionswahrheiten nicht wohl bekannt machet; da es allbereit an Freygeistern wimmelt, da die Welt mit so vielen der Religion widrigen Büchern überschwemmet wird, da man so vieles über Religionssachen spotten siehet und höret, rc. so ist es beynahe unmöglich, daß man nicht im Glauben schüchtern werde, daß man nicht darinnen wanke und schwach werde. Zudem ist nicht der Glaube, wie wir verstanden, eine Gabe Gottes? Wir haben sie von seiner Hand empfangen, und er muß sie eben sowohl auch in uns bewahren und erhalten: aber er will dieses nicht allein und ohne alle unsere Mitwirkung thun; an dieser Mitwirkung aber läßt es der laue und träge Christ gar sehr ermangeln. Er vergräbt das kostbare Pfund, mit dem er zum Heil seiner Seele wirthschaften sollte, indem er unterläßt den Glauben mit guten Werken gehörigermassen zu unterstützen; und er verdienet darum, daß es ihm wieder genommen, und einem andern Menschen zu Theil werde: **Das Reich wird von euch genommen, und einem andern Volke gegeben werden, welches Frucht damit schaffet.**

Denn die Gabe des Glaubens mißbrauchen, wie der Lasterhafte thut; oder sie nicht brauchen, wie der laue, der trä-

ge Christ thut, ist nicht weit von einander; und eines böse, wie das andere. Der Glaub ohne gute Werke ist ohnehin ein todter Glaub, der zur Seligkeit nicht erklecket; und soll man sich wohl verwundern, wenn er endlich gar verschwindet, und bey einem lauen, trägen Christen sofort vollends verlohren gehet? *

Fünfte Ursache des Verlursts des Glaubens.

Die Neugier in unbehutsamer Lesung allerhand für die Religion gefährlicher Bücher.

Nicht umsonst hat die Kirche Gottes das Lesen der sowohl für die Sitten, als für die Religion gefährlichen Bücher verbothen. Aber man achtet gar nicht auf dieses Verboth; wie wenn man der

* Man kann zu der Lauigkeit und Trägheit gar wohl auch die Weichlichkeit, und das sinnliche Leben eines Christen hinzusetzen: nichts ist für den Glauben gefährlicher, als eben dieses; und die Strengheiten der Religion mögen sich mit der Weichlichkeit und Sinnlichkeit gar nicht vertragen: daher man denn gar bald geneigt wird ihr, der Religion, Joch von sich abzuwerfen, und zur Parthey der Freygeister zu übertreten.

der Kirche den Gehorsam nicht schuldig wäre, und sie das Recht nicht hätte den Glaubigen was zu gebiethen oder zu verbiethen, was sie zu gebiethen oder zu verbiethen für nützlich oder gar für nothwendig erkennet. *

Aber,

* Ich weiß fürwahr nicht, was ich denken soll; da ich die Freyheit sehe, mit welcher man sich fast durchgehends erlaubet ohne Unterschied alle Bücher zu lesen, ohne auf ein Verboth der Kirche zu sehen. Machet man sich vielleicht den Gedanken, das Kirchenverboth sey heut zu Tage von keiner, wenigst schweren Verbindlichkeit mehr; nachdem es allbereits eine allgemeine Gewohnheit ist alles zu lesen, ohne sich davon einen Scrupel zu machen? Allein diese Gewohnheit muß man nicht vorwenden: es ist eine Sittenverderbniß, und keine Aufhebung des Gesetzes oder des Verbothes nicht. Laxe, freysinnige Weltleute sind es meistens, welche sich die Lectur aller Bücher, was Schrottes sie auch sind, erlauben: gewissenhafte Männer, und selbst auch gelehrte Geistliche unterfangen sich dessen nicht; sondern sehen sich um die Dispens zuvor um, welche die Bischöfe zu ertheilen die Macht vom Pabste haben: dergleichen Dispensen sie auch hier und dort ausfertigen lassen. Die Gewohnheit wird also vergebens gegen das Verboth vorgeschützt. Das Kirchenverboth bleibt, und der Ungehorsam gegen dasselbe zu thun und zu handeln läßt sich auf keine Weise rechtfertigen. Das Höchste, was man sagen kann,

Aber, wenn man das Verboth der Kirche nicht erkennen oder annehmen will, so

kann, ist nur dieses, daß das Verboth der Kirche die Lesung böser Bücher, und insonderheit der Bücher von Ketzern betreffend, nicht so nach ihrer Strenge und Schärfe in Ansehung der Censuren verbinde. Ey doch! Man ist so sehr wider den Probabilismus, oder wider die gelindere Lehre aufgebracht, die man den ehemaligen Jesuiten zueignet: und man läßt sichs gefallen nicht allein nach einer wahren Probabilität hier zu handeln; sondern der geringste Schein einer Probabilität muß hier genügen um die Neugier und Lesebegierd zufrieden zu stellen.

Wenn es nur Neumodebücher sind; wenn sie nur tapfer wider die Geistlichkeit, wider die hochheiligen Ordensstände, wider das Ansehen des römischen Pabsts, wider den Gewalt der Kirche, wider gewiße Andachten, und vorgebliche Mißbräuche, ꝛc. in einem beißenden Tone schreiben und schimpfen; dann sind sie schon willkomm. Es ist kein Bücherschreuen im Werth, wo dergleichen Bücher nicht zuforderst stehen. Sie sind die Lieblingslectur, itzt besonders, aller jungen Weltleute, und hierdurch müssen sie nothwendig gut gebildet werden. Sogar das Frauenzimmer kennet das schöne allmählig und das Artige in diesen Büchern. Sie amusieren sich damit, und fangen an ebenfalls in den Staat, in die Religion, und in alles hinein zu räsonnieren; da sie weit besser die Nadel und den Spinnrocken zur Hand nähmen.

so ist das Gesetz der Natur da, von dem sich Niemand ausnehmen kann, und welches schon das Lesen derley gefährlicher Bücher verbiethet; weil es nicht erlaubt ist sich irgend ohne Noth in eine Gefahr des Leibes, und ja noch vielmehr in eine Seelengefahr hineinzubegeben.

Aber was Gefahr? sagst du: **Ich bin ein guter Christ, und will ein solcher für je und allezeit bleiben.** Ich antworte dir: Eben darum, weil du ein guter Christ seyn und ein solcher bleiben willst, so bemüßige dich derley Bücher, die für das Christenthum gefährlich sind. Der ist kein guter Christ, der seiner Kirche den Gehorsam verweigert, und gegen ihr Verboth handelt.

Du erkennest keine Gefahr für dich bey Lesung dergleichen Bücher: das thut deine Blindheit, deine Eigenliebe. Die Kirche, die vom heiligen Geist erleuchtet ist, siehet es ohnfehlbar besser ein. Sie hat die Gefahr allgemein erkennet, und das Verboth darum allgemein gemacht: deine Pflicht ist es demnach ihr ohne vieles Räsonnieren zu gehorsamen; denn **wer die Kirche nicht höret, der soll für einen Heiden und Publicanen gehalten werden.** Matth. 18.

Du hältst dich für stark und unüberwindlich im Glauben; aber bist du stärker, als Tertullianus und Origenes, welche

che neben aller ihrer Bewunderungswürdigen Gelehrtheit und strengen Tugend gleichwohl von ketzerischen Irrthümern sich haben verführen lassen. Die Saulen der Kirche sind umgestürtzt, hohe Zederbäume sind geborsten, und du schwaches Moosrohr wirst fest bestehen? Wessen unterfangest du dich?

Ach, fromme, gelehrte Männer, die beynebens Amts halber bemüssiget sind verbothene Bücher zu lesen, und von den Bischöfen die schriftliche Erlaubniß dazu haben, förchten sich noch dabey; und sie unterlassen nicht Gott zu bitten, daß er sie vor der Verführung bewahre: und du, der du gefährliche Bücher ohne Noth, ohne Beruf, ohne Erlaubniß, und darzu mit keiner geistlichen Wissenschaft und Gelehrtheit; und vielleicht auch ohne Tugend, und mit einem schlechten Christenthum liesest, besorgest dich nichts böses dabey?

Nein der heilige Geist trüget nicht, und kann nicht trügen, da er gesagt hat: **Wer die Gefahr liebet, der geht in der Gefahr zu Grund.** Eccli. 3. Die Verwägenheit desjenigen, der sich darein giebt, wird und muß nothwendig gestraft werden; so auch nicht weniger der Ungehorsam gegen die Kirche, wider deren ausdrückliches Verboth man sich ohne weiters unterfanget alles zu lesen, was einem unter

unter die Hände kömmt, um seine Neugier zu befriedigen. Ja diese Neugier ist wirklich heut zu Tage die größte Ursache, warum so viele die kostbare Gabe des Glaubens zu ihrem ewigen unersetzlichen Schaden verliehren. *

Sechs-

* Wenn es Anfangs etwa was mehrers nicht ist, welches das Lesen gefährlicher Bücher wirket, als eine mindere Achtung und Hochschätzung von der Kirche, Verachtung der Geistlichkeit und des geistlichen Gewalts; so ist es schon genug: es wird immer weiter kommen. Kurz um; man halte für gewiß: Wer sich immer ohne Noth und bloß aus Neugier mit Lesung gefährlicher Bücher abgiebt, mit dem ist es geschehen; der Glaub wird unfehlbar Noth leiden. Wenn er nicht nach und nach gänzlich verschwindet, und verlohren geht, so wird er doch äußerst geschwächt werden; aber noch ehender wird ersteres geschehen. Man wird glauben, aber nur auf den Schein; glauben, was man will. Die christliche Religion mag freylich noch immer den Vorzug haben (Man muß gar von der Gnade Gottes und von allem Verstande verlassen seyn, wenn man ihren Vorzug nicht weit vor allen andern Religionen erkennet) aber man wird über mancherley Glaubensartickel nicht denken, wie man denken sollte. Man wird das, was der Religion wesentlich ist, nicht alles für wesentlich mehr ansehen, an einigen wichtigen Glaubenspuncten wirklich zweifeln, und

sie

Sechste Ursache des Verlursts des Glaubens.

Diese, kann man mit Rapin in seinem Werke von dem Glauben der heutigen Christen sagen, sey eine gewisse Neigung, bey nicht wenigen Christen, alles, was in der Religion neues und sonderheitliches ist, zu umfangen. Allzeit sind die neuen Meynungen und Lehrsätze in Religionssachen den Vätern der Kirche verdächtig gewesen, und man hatte sie mit einem bösen Malzeichen gebrandmarket.

So sehen wir auch ohnschwer aus den Kirchengeschichten, daß, wo immer Ketzereyen und Irrthümer in der Kirche entstanden, sie von dem Neuerungs- und Reformationsgeiste entstanden und gezeuget worden seyn.

Und was dieser Reformationsgeist in unsern Zeiten Gutes gestiftet hat und annoch stiftet, das sehen wir täglich vor Augen. Die Welt ist durch so viele Reformen und Einrichtungen, die man in der Religion macht, oder gemacht haben will, nicht um ein Haar besser geworden. Die Zügellosigkeit in Sitten nimmt allenthalben über

sie nicht annehmen wollen; und dieses ist schon genug, wie wir bemerket haben, den Glauben zu verliehren.

überhand, und mit selber verbreitet sich auch der Unglaube und die Freydenkerey immer mehr und mehr.

Wir könnten diesen itzt angeführten Ursachen des Verlursts des Glaubens noch mehrere andere beyfügen, aber es sey an diesen genug. Wir gehen nun zu den Mitteln die Gnade des wahren Glaubens zu bewahren, und wider die Verführung zu erhalten.

Sechzehnter Absatz.

Es werden die Mittel an die Hand gegeben die köstliche Gabe des Glaubens zu erhalten, und ihn wider das Gift der Freydenkerey zu verwahren.

Fr. Welches sind die Mittel den Glauben in diesen gefahrvollen Zeiten rein und unversehrt zu erhalten, und ihn wider die Seuche der Freydenkerey zu verwahren?

A. Eben aus den Ursachen, die den Verlurst des Glaubens veranlassen, und die wir in vorigem Absatze vernommen, können wir ohnschwer die Mittel ersehen, die zur Erhaltung und Verwahrung des Glaubens am dienlichsten sind; wir wollen sie nach der Ordnung anfügen.

Erstes Mittel den Glauben zu erhalten.

Da wir als die erste Ursache des Verlursts des Glaubens angegeben eine große Unwissenheit in den Religionsgeheimnissen und Religionswahrheiten, so folget schon, daß das erste Mittel zu Erhaltung und Verwahrung des Glaubens sey sich eine gute Kenntniß derselben zu verschaffen. Man glaube nur nicht, daß man in Religionssachen gleich zu Genügen unterrichtet sey. Dieß möchte für die vorigen Zeiten etwann bey einigen wahr seyn, wo der Glaube weiter in keiner solchen Gefahr stund; aber für die jetztmaligen der Religion so gefährlichen Zeiten nicht, da der Glaube so sehr angefochten und so mannigfältig bestritten wird. *

Itzt

* Es ist fürwahr keine Glaubenslehre, keine Glaubenswahrheit nicht, die der stolze Philosoph nicht anfällt; und es sind diese besonders diejenigen, die der menschlichen Vernunft vor andern unbegreiflich und schwerer zu glauben vorkommen: dann sind es wiederum diejenigen, wo der Mensch am schwächesten ist; solche Wahrheiten nämlich, die er fürchten muß, und die der Lasterhafte nicht zu seyn wünschete: und was sucht man anders dadurch, als die Religion im Ganzen zweifelhaft zu machen, und den Deismum einzuführen; welches aber viele

Itzt ist fürwahr eine nur gemeine Kenntniß in Glaubenssachen nicht hinreichend; wenigst für Leute, die über den gemeinen Stand erhaben sich auf die Gelehrsamkeit verlegen, oder sonst in der Welt, in größern Städten, und an Höfen leben, wo sie die bösen der Religion widrigen Lehren nur allzuviel anhören, und sie der Menge nach in vergiften Büchern zu lesen bekommen.

Nichts wäre dieser Zeit jedem Christen nothwendiger, als daß er sich vor andern auf die Religionswissenschaft verlegete; und daß er sich insonderheit die Religionsgründe bekannt machete, auf denen dieselbe fest ruhet, und die man, wenn man immer einen gesunden Menschenverstand und ein gutes redliches Herz hat, nicht wissen kann, ohne von der Wahrheit und Göttlichkeit dieser Religion gänzlich überzeuget zu seyn. Und eben hiezu ist dieses unser Werklein angesen. Wir hoffen auch zu Gott, daß jene, welche sich die Mühe geben, und sich würdigen mögen dasselbe zu lesen, es nicht ohne Frucht thun werden.

viele andere unter keiner Maske, sondern offenbar thun; und indem sie die Offenbarung überhaupts läugnen, mit einemmale allen Religionswahrheiten und der Religion selbst ein End machen wollen.

Zweytes Mittel zu Erhaltung des Glaubens.

Die Demuth und Furcht Gottes wider die Hoffart und Vermessenheit der Philosophen, die ihre Vernunft über alles erheben, und sie nicht so weit erniedrigen wollen sie unter dem Glauben gefangen zu geben, und Dinge zu glauben, die über ihren Begriff sind; welche sich zumalen unterstehen die verborgenen Geheimnisse Gottes zu untersuchen, und diese höchsteMajestät selbsten ihrem Richterstuhle unterwerfen.

In der That: welcher Stolz ist es nicht mit der bloßen Vernunft die göttlichen Geheimnisse ergründen wollen; da doch ein göttliches Licht vor allem duzu erfordert wird, und der Glaube bekannter Dinge eine Gabe Gottes ist? welcher Stolz ferners auf das Ansehen Gottes und seiner ganzen Kirche, die er durch den heiligen Geist regieret, und die aus so vielen an Heiligkeit und Gelehrtheit großen und berühmten Männern bestanden und annoch besteht, nicht glauben wollen, sich allen diesen vorziehen, auf sie alle gleichsam nur spottend herab schauen, und sie als Einfalten, als betrogene, leichtglaubige, und aberglaubische Leute ansehen, und sich allein weis dünken?

Und wo ist die Furcht Gottes hiebey? Welcher Monarch würde es nicht als eine grobe Verletzung seiner höchsten Majestätswürde ansehen, wenn man seinem Worte schlechterdings nicht glauben wollte; wenn sich auch der Unterthan unterstünde seine Rechte, seine Befehle, seine Verordnungen zu untersuchen, und sein Betragen über Dinge, die er eben nicht einsieht, vermessentlich zu beurtheilen, um sich und andere dem schuldigen Gehorsam gegen ihn zu entziehen? Und was sind alle Monarchen und Könige der Erden gegen der höchsten unendlichen Majestät Gottes? **Wer bist du, sagt der Apostel, der du mit Gott rechten willst? Röm. 9. Seine Gerichte sind durch sich selbst gerechtfertiget,** spricht der königliche Prophet: Psal. 18.

Ganz anders handelt der demüthige Glaube, der Gott fürchtet; oder der demüthige Glaubige, indem er Gott fürchtet. Ihm genüget mit der Vernunft die wahre Religion überhaupts gefunden zu haben: in Ansehung der sonderheitlichen Glaubensartikeln will er nun weiter die Vernunft nicht viel mehr gelten lassen. Er hält sie demüthig zurück, und unterwirft sie dem Ansehen Gottes, dessen untrügliche Wahrheit er in Ehrfurcht anbethet, und weiter nichts mehr zu seiner Ueberzeugung zu fordern sich getrauet.

Drittes Mittel den Glauben zu erhalten.

Dieses ist die Tugend und Frömmigkeit gegen ein sünd- und lasterhaftes Leben, einer Hauptursache des Verlursts des Glaubens. Man wird nicht sehen, sagt Nonnot mit Recht, daß ein Mensch, der wahrhaft eingezogen ist, der die guten Sitten im Werthe hält, der die Tugend ehret, ꝛc. ꝛc. die Wahrheiten des Glaubens anfechte, oder über das Joch des Glaubens klage. 1. B. beym Worte Glaub. Nichts ist gewisser, als dieses. Das Joch der Religion ist nur dem Lasterhaften unerträglich. Der Christ fliehe also Sünd und Laster, er bestreite seine unordentliche Leidenschaften, und er wird von dem Unglauben fern seyn. Nur derjenige läugnet Gott, dem es daran gelegen ist, daß kein Gott sey, sagt der heilige Augustin; und so kann man auch von andern Glaubenswahrheiten sagen, die dem Lasterhaften ein stechender Dorn in seinen Augen sind, z. B. die Unsterblichkeit der Seele, die ewige Höllenstrafe, ꝛc. ꝛc. Es wäre ihm daran gelegen und erwünschlich, daß diese Wahrheiten nicht Wahrheiten seyn möchten: darum braucht es gar nicht viel ihn davon zu bereden, daß dieses nur eitel Schatten- oder Schreckbilder seyn;

und die ruchlosen Bücher der Freydenker finden bald Beyfall bey ihm, die solche furchtbare Wahrheiten angreifen und übern Haufen werfen wollen.

Viertes Mittel den Glauben zu verwahren.

Wir haben oben gesagt, daß nicht nur ein sünd- und lasterhaftes Leben den Menschen in Gefahr setze den Glauben, diese kostbare Gnade zu verliehren; sondern auch die Lauigkeit und Trägheit im Dienste Gottes, und in den Werken der Gottseligkeit: demnach ist auch der Eifer und die Andacht eines Christen ein zur Verwahrung des Glaubens überaus vortrefliches Mittel. Das unabläßliche Gebeth, die ämsige Anhörung des göttlichen Worts, der öftere andächtige Empfang der heiligen Sacramente, das Lesen geistreicher Bücher, und die Uebung anderer guten Werke sind dieser Zeit für einen Christen allerdings nothwendige Schutzwehren ihn wider den Unglauben zu verwahren; als der sich immer mehr und mehr ausbreitet, und weiter nichts fehlet, als daß er auch unter das gemeine Volk komme, wie er unter den Großen immer die grösten Vorschritte machet. Wie! heißt es da nicht: Wachet und bethet, daß ihr nicht in Ver-

Versuchung fallet? Matth. 26. und Ephes. 5. Sehet zu, ihr Brüder, daß ihr behutsam wandelt; denn die Täge böse sind.

Fünftes Mittel den Glauben zu erhalten.

Die Bezäumung der gefährlichen Neugier in Lesung ohne Unterschied aller Bücher, die nach dem verderbten Geschmacke der jetzigen Welt sind, und meistens der Religion zuwider laufen. Weun man je die Lectur liebt, welche eine schöne Eigenschaft ist, so lese man Bücher, die man ohne Gefahr lesen kann, nützliche, und keine schädliche Bücher. Es giebt in allem Fache gute und vortrefliche Bücher, die nebst dem, daß sie den Verstand aufklären, noch zu einem anständigen Unterhalt und unschuldigem Zeitvertreib dienen.

Müssen es just unverschämte Scharteken und Bücher der Unglaubigen seyn? Wenn man sich gleichwohl auch in der Philosophie und in Religionssachen Kenntnisse verschaffen will, so lese man jene gelehrten Schriften, welche eine christliche, und nicht eine heidnische Philosophie lehren; Bücher, die für, und nicht wider die Religion sind; die gelehrten Widerlegungen

gen nämlich dieser schwärmerischen Schriften, die immer gegen die Religion heraus kommen. * Selbe darf man ohne Gewissensverletzung lesen, und man gewinnet den Vortheil dabey, daß man hier die Wahrheit neben der Lüge, das Licht neben den Finsternissen, und die Arzeney bey dem Gifte hat; daß man also nicht allein gegen die Verführung gesichert, sondern im Glauben nur noch mehr gestärkt werden kann. **

* Nonnots Lexikon der Religion, Beuriers Conferenzreden, Flexiers von Reval philosophischer Katechismus verdienen hier angemerkt zu werden; Werke, denen auch an zierlicher Schreibart nichts mangelt, die den so heikeln Geschmack vergnügen können. Setzen wir aus den deutschen Auctoren bey die Philosophie der Religion, Schönbergs Religionsgründe, ꝛc

** Ich kann hier nicht umgehen eine Bemerkung und Ahndung zu machen. Man lieset nur immer das gerne, was verbothen ist; und die Bücher der Unglaubigen gefallen vor den Büchern der Glaubigen. Einige sehen dieselbe allerdings als unentbehrlich an, um gelehrt zu werden. Eine Schande für uns Christen und Katholiken! Wir glauben nicht, daß uns in diesem Stücke am mindesten was mangle: aber der verderbte Geschmack machet es, daß nur immer ausländische Producte gefallen; der Haß der Wahrheit machet es, und die geheime Neigung zum Unglauben. Und wenn man doch

Sechstes Mittel den Glauben unversehrt zu erhalten.

Eine der Ursachen, warum man in Gefahr kömmt den Glauben za verliehren, ist auch, wie wir bemerkt haben, der Neuerungsgeist, oder eine gewisse Neigung alles, was in der Religion neues ist, zu umfangen. Auch diese Neigung muß also zurück gehalten und bezäumet werden. Wir müssen vielmehr ab jeder Neuerung im Religionswesen, ab jeder neuen Lehre eine gewisse Furcht haben, und sie darf uns

---

doch den akatholischen Büchern, und den Büchern einiger unglaubigen Philosophen einen Vorzug in der Gelehrtheit vor andern glaubigen Autoren je zuweilen einraumen will, so ist es etwa allein ein zierliches Wortgepräng, eine reizende Schreibart. Aber ist denn dieses das Hauptwesen bey gelehrten Büchern, wie man schreibt: und muß man nicht vielmehr darauf sehen, was man schreibt, und ob es Wahrheit sey oder Lüge? O ihr Menschenkinder, wie lang seyd ihr eines so schweren Herzens; und warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet die Lügen? Psal. 4. Nämlich wenn die Lüge nur in einem glänzenden Aufzuge erscheinet, so ist es schon genug!; man beugt sich, man hat Ehrfurcht vor ihr: die Wahrheit aber mag sich kleiden, wie sie will, so ist sie verachtet und verhaßt, wird es auch immer seyn.

uns schon aus diesem Grunde allein verdächtig seyn. Wir haben schon gesagt, daß der Neuerungsgeist insgemein die vergifte Quelle jeder Ketzerey war, weßwegen auch die heilige Kirchenversammlung zu Trient Seſſ. 14. Cap. 8. die Ketzer ausdrücklich Novatores Neuerer heißt.

Laßt uns demnach dem Rathe, den uns der Herr bey dem Propheten Jeremias giebt, folgen. Da dieser Zeit so eine Menge Neuerer, und angebliche Verbesserer der Religion auftreten, denen es Niemand gebothen hat, und die außer einer eingebildeten Gelehrtheit und einer stolzen Verwegenheit nichts für sich haben, womit sie ihr dreustes Unternehmen, die Religion zu reformiren, rechtfertigen könnten; so lasset uns fest auf der Lehre unserer Väter bestehen: Stehet fest auf euern Wegen, spricht der Herr: sehet zu; und fraget nach den alten Fußsteigen, welches der rechte Weg sey; und wandelt auf selbem. Jerem. 6. V. 16.

Weiter hat uns Jesus Christus befohlen seine Kirche anzuhören, die er durch seinen heiligen Geist regieret, und nicht fehlen läßt: nicht jeden andern philosophischen Witzling oder Kritiker, so gelehrt er auch immer seyn mag; den der Hochmuth verblendet, und der nur von einem betrüglichen Privatgeiste regiert wird.

Sieb-

Siebzehnter Absatz.

Es werden letztlich noch die vorgebrachten Religionswahrheiten in einen kurzen Begriff zusammen gezogen, und vernünftige Entschließungen gemacht.

Fr. Wie kann man das ganze Religionssystem in einen kurzen Begriff zusammen bringen, und vernünftige Schlüsse daraus zu seiner Befestigung in der christkatholischen Religion machen?

A. Wir dienen damit, wie folget:

1) Es ist ein Gott, und die Träumereyen der Atheisten sind so lächerlich als boshaft.

2) Ist ein Gott, so muß nothwendig auch eine Religion, ein Gottesdienst seyn.

3) Die bloß natürliche Religion ist nicht erklecklich, weder in Ansehung Gottes, ihn nach der Gebühr zu ehren, weder in Ansehung des Menschen, sein Heil zu erlangen.

4) Es war darum neben der natürlichen Religion noch eine Offenbarung, oder eine geoffenbarte Religion nothwendig.

5) An dieser Offenbarung ließ es Gott derowegen nicht ermangeln. Immer begleitete eine Offenbarung das natürliche Gesetz.

6) Die

6) Die geoffenbarte Religion war vor dem fürnämlich die jüdische Religion.

7) Diese jüdische Religion hat gleichwohl nicht für je und allzeit die ächte göttliche Religion seyn sollen; sondern vielmehr eine andere, weit erhabenere, und weit vollkommnere vorbilden, die sie auch zum voraus mit sammt ihrer eigenen Aufhebung und Abschaffung deutlich verkündiget.

8) Diese Religion ist und kann keine andere seyn, als die christliche Religion; oder die Religion, welche Jesum Christum zum Stifter und Urheber hat.

9) Daß ein Mann dieses Namens gewesen, ist aus allen Geschichten bekannt; und selber hat durch sein heiligstes Leben, durch seine heiligste Lehr, und durch seine große Wunder offenbar gezeiget, daß er etwas mehr, als nur ein purer Mensch müsse gewesen seyn, und wirklich ein Gott.

10) In seiner Person treffen zumal alle Prophezeyungen des zukünftigen Messias, Heilands, und Lehrers der Welt ein.

11) Die von ihm gestiftete Religion hat nicht weniger alle die Karaktere der Göttlichkeit an sich.

12) Da die heidnische und mahometanische Religion weit davon auch nur den Schein einer von Gott geoffenbarten Religion an sich zu haben, vielmehr ein entsetzlicher Gräuel und das abscheulichste Unwesen sind.

13) Die

13) Die ächte christliche Religion befindet sich allein in dem Schooße der römisch katholischen Kirche; da diese allein die wahren Kennzeichen der von Jesu Christo gestifteten Kirche, als die Einigkeit, die Heiligkeit, die Katholicität, und die Apostolicität an sich hat.

14) Es ist die ausdrückliche Lehre Jesu Christi und aller heiligen Väter, daß nur allein in der wahren christlichen Religion, in der wahren christlichen Kirche eine Hoffnung des Heils sey; und es ist ein Satz voll der Thorheit, und voll der größten Ungereimtheiten, daß man in einer jeden Religion selig werden könne: demnach ist es eine unumgänglich nothwendige Sache, daß man der römisch katholischen Kirche, und keiner andern beytrete; als in welcher, wie wir eben gesagt, die ächte christliche Religion sich allein befindet.

15) Um durch den Glauben in der allein wahren seligmachenden christkatholischen Religion und Kirche die Seligkeit wirklich zu erlangen, muß dieses nothwendig ein göttlicher Glaube seyn; und man muß allein auf das Ansehen Gottes, der geredet hat, glauben. Allzeit muß dieses die eigentliche und die förmliche Grundursache unsers Beyfalls bey jedem der Glaubensartikel seyn.

16) Aus diesem Grunde ist es allzeit vernünftig blind glauben, weil nichts über

das Ansehen Gottes ist; und die Einwürfe der Philosophen wider den blinden Glauben der Christen sind thöricht, vermessen, und die allerblindesten. Nichts kann thörichter seyn, als das Ansehen der so fehlbaren Vernunft dem Ansehen und Zeugnisse Gottes vorziehen wollen. So ein Mensch ist im Grunde ein Atheist.

17) Vielmehr scheint die größte Weisheit und Güte Gottes aus diesem Werke hervor, daß er einen blinden Glauben von den Menschen bloß auf das Ansehen seines Wortes fodert. So kann der Ungelehrte und Unverständige eben so gut, als der Gelehrte und Verständige glauben; und der Weg zum Himmel ist allen geebnet und gebahnet.

18) Eben darum, weil die eigentliche Grundursache zum Glauben bey jedem einzelnen Artikel das Ansehen Gottes ist, der als ein unendlich wahrhafter und unbetrüglicher Gott geredet, und selben, wie die übrigen Artikel alle, seiner Kirche geoffenbaret hat; so folget daraus, daß man auch alle ohne Ausnahm glauben müsse; und daß derjenige, der seinen Beyfall auch nur einem einzigen verweigert, schon den Glauben verliehre, und diese Tugend demnach die heikelste sey.

19) Es folget ferners daraus, daß man auch alle Glaubensartickel ohne Unterschied

terschied, den schweren und hart begreiflichen, wie den leichtern, den die Vernunft ohne sonderlichen Anstand annimmt, mit einer gleichen Gewißheit annehmen könne und solle; weil einen so gut als den andern Gott geoffenbaret, und die Grundursache des Glaubens bey allen ein und die nämliche ist.

20) Der Glaube ist eine Gabe Gottes, und der Mensch kann also durch die bloße Naturskräften: ein übernatürliches Licht, und er kann durch das bloße Vernunftlicht sich nicht zum Glauben erschwingen.

21) Es müssen dieses diejenigen wissen, die Beschwernisse im Glauben fühlen. Sie sollen also Gott um diese Gabe, um dieses übernatürliche Licht eifrig bitten: **Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben!** Mark. 9. V. 23. **Mein Gott! erleuchte meine Finsternisse.** Psal. 17.

22) Eben der Ursache wegen, daß der Glaube eine Gabe Gottes, ein übernatürliches göttliches Licht ist; weil man um diese Gabe, um dieses Licht Gott zu bitten unterläßt, und nur seine eigene Vernunft im Glauben zu Rathe ziehen will: so darf man sich nicht verwundern, daß so viele auch gelehrte und einsichtsvolle Menschen nicht zum Glauben gelangen, oder desselben wiederum verlurstiget werden.

23) Der

23) Der Glau be ist nicht schlechterdings eine Gabe Gottes, sondern eine der größten, eine allerkostbareste Gabe; und der Wahrglaubige hat Ursäch über Ursach der göttlichen Güte dafür unaufhörlichen Dank zu sagen.

24) So groß und so kostbar diese göttliche Gabe des wahren Glaubens ist, so groß ist dieser Zeiten die Gefahr denselben zu verliehren; und man hat nicht weniger Ursache für desselben Erhaltung mit Wachen und Bethen nur alle mögliche Sorge zu tragen.

25) Die Ursachen, welche den Verlurst des Glaubens veranlassen, sind hauptsächlich nachstehende: die Unwissenheit in den Religionskenntnissen, die Hoffart und eine stolze Menschenvernunft, welche alles begreifen will, noch sich dem Joche des Glaubens auf das Ansehen Gottes und der Kirche unterwerfen.

Sünd und Laster; ein laues träges und weichliches Leben; das Lesen gefährlicher Bücher; ein Hang zu Neuerungen in Religionssachen: man muß sich also von diesen Dingen hüten.

 26) Hin-

25) Hingegen muß man die Mittel brauchen, welche dienlich sind uns im Glauben zu stärken, zu erhalten, und zu befestigen. Man muß sich die Religionsgründe und Relionswahrheiten wohl bekannt machen.

Mas muß den Geist der Hoffart unterdrücken; die Glaubenswahrheiten und Geheimnisse in Demuth und in der Furcht Gottes untersuchen, bereit in dem, was man nicht begreifen kann, seine Vernunft nach dem Rathe des Apostels zum Dienste des Glaubens gefangen zu geben.

Man muß Sünd und Laster fliehen, welche, indem sie die Leidenschaften des Menschen in Unordnung bringen, die Vernunft nothwendig verwirren, das Gemüth verfinstern, das Licht des Glaubens folgsam auch schwächen, und aus gerechter Strafe Gottes nicht selten gar auslöschen.

Man muß nicht weniger auch die Lauigkeit, Trägheit, und die Weichlichkeit fliehen, die den Glauben ebenfalls äußerst schwächen, und dem Geiste des Christenthums allzusehr zuwider sind; ihnen daher den Eifer im Dienste Gottes und die Abtödtung des Fleisches und der Gelüsten entgegen setzen.

Die gefährliche Neugier in Lesung böser Bücher muß ebenfalls vermieden und bezwungen werden, welches wohl die Hauptursache des Verlursts des Glaubens der Zeit ist; dagegen wird man weit besser die Lesung göttlicher Schrift und anderer bewährten geistlichen Bücher, benanntlich, die den Glauben vertheidigen, vor die Hand nehmen.

Endlich soll man auch ein besonderes Abscheuen von allen Neuerungen in Religionssachen haben, und sich stäts an die alte Lehre, Ordnung, und Gewohnheiten der Kirche Gottes fest halten.

Solche, und mehr dergleichen andere heilsame Entschliessungen wird die gesunde Vernunft aus den vorgelegten Wahrheiten machen, und so im Glauben fest und unbeweglich immer stehen.

* * *
* *
*

Schlußgebeth zu Gott um Verwahrung und Erhaltung des Glaubens.

Wie groß, o mein Gott, ist nicht die Gnade, die du mir verliehen, daß du mich ohne meinen Verdienst, ja mit Voraussehung vielmehr meiner Mißverdienste zum Lichte des wahren allein seligmachenden Glaubens berufen hast! wie kostbar, wie unschätzbar ist nicht diese Gabe! welchen unendlichen Dank bin ich dir nicht dafür schuldig!

Wenig habe ich fürwahr die Größe dieser Gnade, den Werth dieser allerkostbaresten Gabe erwogen, noch daran gedacht dir dafür den schuldigsten Dank zu erstatten. Diesen Augenblick thue ich es, mich ganz demüthig zu deinen Füssen werfend.

Gepriesen sey unendlich deine Güte, welche meiner vor so vielen tausend andern eingedenk war, und mich erbarmend an sich gezogen.

Ach, ich bitte dich, erhalte in mir, was du mir gegeben, die Gnade, die Gabe des wahren Glaubens: bey diesen besonders so gefahrvollen Zeiten. Bewahre mich väterlich

terlich von dem Geiste des Irrthums und der Verführung, von dem die Welt ganz angesteckt ist, und der sich von Tag zu Tag immer mehr und mehr ausbreitet.

Ich bitte um diese Gnade nicht allein für mich, sondern auch für alle meine liebe Mitbrüder, für unser ganzes Vaterland. Sich nicht auf unsere so viele Sünden und Missethaten, auf den schädlichen Mißbrauch eben der kostbaren Gnade des Glaubens, den du uns geschenkt hast, weil unsere Werke gar nicht mit demselben einstimmen. Wir verdienen freylich in Ansehung dessen die schweresten Strafen von dir.

Aber, o Herr, straf uns nicht in deinem Zorne, und züchtige uns nicht in deinem Grimme! Straf uns als Vater, und nicht als Richter, in deiner Barmherzigkeit, und nicht nach deiner Gerechtigkeit. Was du immer für Strafen über uns wegen unsern Sünden verhängen magst, nur den Glauben nimm nicht von uns, nur diesen entzieh uns nicht! Stärke und befestige uns vielmehr in selbem, und mache, daß wir uns aus ganzem Herzen zu dir bekehren, forthin auch nach dem Geiste des Glaubens leben, seinem Lichte folgen, der Sünde absagen, und in der Gerechtigkeit und Heiligkeit vor dir

bis

bis an das Ende unsers Lebens wandeln. Dieses verleih uns, wir bitten dich um deines Namens und um deiner Barmherzigkeit willen, durch Jesum Christum den Stifter und Vollender des Glaubens unsern Herrn und Heiland, Amen.

E N D E.

~~106-223~~

~~Malontaut~~

Hahn

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Joseph Anton,

Des Herrn Abtes Joseph Nahontani katechetischer Unterricht für Christen
wider den Unglauben unserer Zeiten

Augsburg 1784

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3680
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293053-3
VD18 12248150-001